

MUSEUMS DEPESCHE

Informationsschrift des
Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins Frankfurt am Main e.V.



DIE GESCHICHTE DER EXPLOSIONSKATASTROPHE MAINZER LANDSTRASSE VOM 27. SEPTEMBER 1965

Inhalt der fünfunddreißigsten Ausgabe

	Seite
Inhalt /	
Impressum.....	2
Die Geschichte der Explosionskatastrophe vom 27.09.1965.....	3
Quellen.....	27
Sachstandsbericht von der „Baustelle“ in Griesheim.....	28
Vermischtes.....	32

Impressum

Museums-Depesche ist die kostenlose Informationsschrift des

Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins Frankfurt am Main e.V.

Florianweg 13
60388 Frankfurt am Main
Tel. 069 / 212 – 76 11 12
Fax 068 / 212 – 76 11 19
Mail: museum@fgmv.org
Web www.fgmv.org

und erscheint in loser Reihenfolge. Vertrieb per Mailverteiler, in gedruckter Form und Internet.

V.i.S.d.P.: Ralf Keine, Maintal

Zum Gelingen dieser Ausgabe haben mit Fotos und Hinweisen beigetragen:

Michael Holz, Helmut Anhäuser, Tobias Picard, Ralf Keine, u.a.

Für fundierte Gastbeiträge von Kollegen und Kameraden (nicht nur Vereinsmitgliedern!) sind wir stets dankbar



Zum Titelbild:

Im Morgengrauen nach der Explosion zeigt sich die schwerst beschädigte Drehleiter, die zur Brandbekämpfung im Innenhof der Liegenschaft in Stellung gegangen war.

Foto H. Anhäuser

Vorwort zu dieser Ausgabe

Schon einmal, in der *Museums-Depesche* Nr. 23 vom Dezember 2015, haben wir über die „Delliehausen-Katastrophe“ berichtet. Damals hatte sich die Katastrophe zum 50. Male gejährt. Zum 55. Jahrestag hat unser Mitglied **Michael Holz** das Thema noch einmal neu aufgerollt, ist noch einmal in die Archive gegangen und hat mit Zeitzeugen gesprochen. Mit seinem nun vorliegenden Bericht gibt er uns noch tiefere Einblicke und sortiert die Geschehnisse jener Zeit nebenher auch noch in das allgemeine Zeitgeschehen ein. Er macht damit das schreckliche Geschehen für den Leser noch plastischer und greifbarer.

Hinweis:

Bei Zitaten aus historischen Texten und Zitaten (ockerfarben unterlegt) wird die jeweils zur Zeit der Textentstehung geltende Rechtschreibung verwendet.

Schwarzer Tag in der Geschichte der Frankfurter Feuerwehr:

Die Geschichte der Explosionskatastrophe vom 27.09.1965

Es ist die Zeit, in der Feuerwehren weltweit neue technische Wege gehen. In New York wird das gigantische Super Pumper System in Dienst gestellt, das Chicago FD montierte gewaltige Wasserwerfer auf dreiachsige LKW-Fahrgestelle und setzt sogenannte Snorkel (Gelenkmastbühnen) als Alternative zur klassischen Drehleiter ein.

In Frankfurt am Main sind die Brandschützer durch einen Generationswechsel in ihrer Führung gerade dabei, eine der modernsten und innovativsten Feuerwehren zu werden. Das Jahr 1965 hatte für die Berufsfeuerwehr Frankfurt einige Veränderungen parat: die Einführung einer dritten Dienstschrift zur Umsetzung der Arbeitszeitverkürzung auf 56 Stunden pro Woche und einem damit verbundenem Personalmangel, neue Fahrzeuge und Ölalarm-Zug, Verbesserung der akustischen Warnsignale durch Martin-Hörner und bis Ende des Jahres die Umstellung von Kreislaufgeräten auf Pressluftatmer. Bei zwei Einsätzen mussten insgesamt vier Wehrmänner ihr Leben lassen.

In der Nacht des 27. September 1965 hatte die Berufsfeuerwehr Frankfurt ihren bisher dramatischsten und verlustreichsten Einsatz in Friedenszeiten seit ihrer Gründung im Jahre 1874. Noch Ende August, anlässlich der „Tage der offenen Tür“ der Stadtverwaltung, informierten sich viele Bürger bei einer Leistungsschau über die vielfältigen Aufgaben ihrer Feuerwehr. Damals ahnte noch keiner der zahlreichen Zuschauer, dass nur wenige Wochen später eine Katastrophe Realität werden würde.

Anmerkung des Verfassers: Zum Zeitpunkt des Geschehens war ich Schüler. Ein Jahr zuvor wurde mein Interesse für die Feuerwehr bei der Jubiläums-Großveranstaltung geweckt. Für ein Schulprojekt begann ich ab Januar 1965 Zeitungsberichte über die Feuerwehr meiner Heimatstadt Frankfurt zu sammeln.

Seit dieser Zeit beschäftigt mich auch das Explosionsunglück. Bereits 2004 begann ich mit dem Versuch einer möglichst umfassenden Darstellung der Ereignisse jener Katastrophennacht. Bei meinen Recherchen unterstützten mich Helmut Anhäuser, Jörg Bartling, Werner Burhenne, Helmut Herth, Alfons Jäger, Ralf Keine, Manfred Mühlens, Arnfried Ringel, Kurt Weihe, Erhard Becker (BF Dortmund) und Tobias Picard (Institut für Stadtgeschichte ISG Frankfurt am Main). Allen meinen herzlichen Dank!

union kontrolliert. Quer durch Berlin verläuft nun schon seit vier Jahren eine von der DDR-Regierung errichtete, gut bewachte Mauer, welche die Stadt jeweils in einen West- und Ostteil trennt. Die Hauptstadt der Bundesrepublik Deutschland ist Bonn, die der Deutschen Demokratischen Republik Ost-Berlin.

Im Frankfurter Stadtgebiet sind US-Soldaten in den Kasernen der ehemaligen Deutschen Wehrmacht stationiert. Das 97th General Hospital, größtes Krankenhaus der US-Streitkräfte in Europa, befindet sich in der Gießener Straße. Es sind die Gebäude des einstigen Hermann-Göring-Lazarettes (seit 2005 US-Generalkonsulat). Der Brandschutz für die Liegenschaften der US Army, auch auf der Airbase am Rhein-Main-Flughafen und dem Hubschrauber-Flugplatz im Stadtteil Bonames, wird durch einen eigenen Military Fire Fighting Service sichergestellt.

Der September 1965

Wir befinden uns im Jahr 1965. Vor zwanzig Jahren endete der Zweite Weltkrieg. Deutschland ist, als Folge des von ihm zu verantwortenden Weltkrieges, zweigeteilt. Westdeutschland mit West-Berlin ist das Besatzungsgebiet der Amerikaner, Briten und Franzosen und Ostdeutschland mit der DDR wird von der Sowjet-

Seit August des vergangenen Jahres sind die Bilder des Vietnam-Krieges täglicher Bestandteil der abendlichen Nachrichtensendungen im Fernsehen. Selbst der Weltraum bleibt vom Wettstreit der Weltmächte nicht verschont. Als erster Mensch schwebte der sowjetische Kosmonaut Alexej Leonow am 18. März für zwanzig

Minuten frei im All.

Am 19. September haben die Westdeutschen den fünften Deutschen Bundestag gewählt. Wie nach dem Wahlergebnis zu erwarten ist, wird im Oktober in Bonn wieder die Regierung aus der Koalition von CDU, CSU und FDP gebildet werden und Ludwig Erhard würde dann seine zweite Amtszeit als Bundeskanzler antreten. Ein paar Tage später richtete sich das Weltinteresse auf Frankfurt am Main, in einem ersten Prozess gegen Angehörige der SS-Wachmannschaften des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz wurden die Urteile verkündet.

Neu auf dem Zweirad-Markt ist das führerscheinfreie Mofa, es wird schnell bei den Jugendlichen beliebt. Die Zeitschrift *Bravo* bringt die härteste Band der Welt nach Deutschland, nach einem Konzert der britischen Rockgruppe *The Rolling Stones* liegt die Waldbühne in West-Berlin in Trümmern und die Fans lieferten sich mit der Polizei eine handfeste Auseinandersetzung. Modeschöpferin Mary Quant sorgt mit dem von ihr kreierten Minirock für viel „Gesprächsstoff“. Ab diesem Monat überträgt das Fernsehen jetzt jeden Samstag live die Ziehung der Lottozahlen.

Und wer durch die Straßen Frankfurts geht, kann hier und da noch die Spuren der Zerstörungen durch den Zweiten Weltkrieg sehen. Zwischen Dom und dem Rathaus Römer stand, bis zu ihrer totalen Zerstörung durch die schweren Bombenangriffe des 22. März 1944, die historische Altstadt. Nach dem Krieg beseitigte man die Ruinen, das Areal wurde eingeebnet. Der Magistrat der Stadt hat noch nicht über eine zukünftige Bebauung entschieden. So nutzt man nun das Gelände als Parkplatz, für Volksfeste, Zirkus-Gastspiele und für die Vorführungen der Feuerwehr, dem Höhepunkt des jährlichen Veranstaltungs-Wochenendes „Tage der offenen Tür“ der Stadtverwaltung.

Ein Jahr zuvor feierte die Berufsfeuerwehr ihr 90jähriges Bestehen. Im Rahmen der „Tage der offenen Tür“, am 5. September 1964, wurde den Bürgern während einer dreistündigen Veranstaltung mit insgesamt elf Programmpunkten, Lösch- und Rettungsvorführungen aus verschiedenen Zeitepochen mit den jeweils entsprechenden historischen Fahrzeugen und Uniformen dargeboten.

Samstag, 21. August 1965

In diesem Jahr stand das Programm der Veranstaltung unter dem Motto „Moderne Feuerwehr in einer modernen Welt“. Nach einem Platzkonzert der 84. US Army Band aus Fulda, hielten der Dezernent des Feuerlöschwesens

Stadtrat Ernst Gerhardt, der Oberbürgermeister Prof. Dr. Willi Brundert, der Standortkommandant der amerikanischen Streitkräfte Colonel John J. Moore sowie der Amtsleiter der Branddirektion Oberbranddirektor Dipl.-Ing. Lothar Knack ihre Ansprachen. Daran anschließend führte man dem dicht gedrängt stehenden Publikum, in unterschiedlichen Übungsszenarien, die neuen Einsatzfahrzeuge vor. Zu sehen waren drei der insgesamt sieben neuen Magirus TroTLF 16, in Frankfurt als TROWA (Trocken-Wasser-Löschfahrzeug) bezeichnet. Ausgestattet mit Wassertank, Pulverlöschanlage, HI-EX-Leichtschäumgenerator und Pressluftatmer DA 58/1600 statt Kreislaufgeräte KG 210, werden sie bis Ende Oktober die TLF 16 in den sechs Löschzügen ablösen.



Der neue RW-OEL wird der Öffentlichkeit vorgeführt

Der gleichfalls in einer Vorführung präsentierte RW-OEL hatte bereits, seit seiner Indienststellung im Mai, über 50 Einsätze zu absolvieren. Aus Mitteln des Hessischen Katastrophenschutzes wurde ein Radlader CAT samt Tief-ladersattelzug ZM 1 / TLA finanziert, der bei Bedarf den neuen Ölalarm-Zug ergänzt. Der von den Zeppelin-Metallwerke GmbH gelieferte Radlader Caterpillar 922 Serie B, dient zum Ausheben von ölverseuchtem Erdreich sowie für alle sonstige Erdbewegungs-, Räum- und Ladarbeiten.

Ebenfalls beeindruckt zeigten sich die Zuschauer von der zurzeit höchsten hydraulisch angetriebenen Drehleiter der Welt. Die zunehmende Zahl an Hochhausbauten in der Mainmetropole bewog die Branddirektion, eine 50-Meter-Drehleiter DL 50 h in Ulm bauen zu lassen.

Zum Finale der großen Schau gab es vor dem Dom einen Wasserfall. Erzeugt mit Wasser aus über 20 Strahlrohren, senkrecht montiert auf einer Leitung aus Lanninger-Schnellkupplungsrohren, und Wendestrahlsrohren dreier Drehleitern. Angestrahlt wurden die Fontänen von sechs 1.500 Watt starken Jod-Quarzlampen, aufgesteckt an der bis zu neun Meter hydraulisch ausfahrbaren Plattform des neuen Flut-

lichtmast-Anhängers FLM 1. Für die autarke Stromversorgung der Lichtgiraffe, so die Bezeichnung des Herstellers Polyma, sorgt ein motorbetriebener Generator.



Schlussbild der Veranstaltung „Tage der offenen Tür“

Ein Unfall mit Folgen

Bereits im Jahre 1951 bemängelte der damalige Inspekteur des Feuerlöschwesens in Baden-Württemberg, Herr Jakoby, in seinem Artikel in der Fachzeitschrift *Brandschutz* nicht nur die unzureichenden Alarmsignale der Feuerwehrfahrzeuge, sondern auch deren Farbgebung, welche ein rasches und eindeutiges Erkennen in der zunehmenden Dichte des Straßenverkehrs nicht leicht mache.

Bevor Ernst Achilles nach Frankfurt kam, war er bei der Berufsfeuerwehr Dortmund tätig. Dort hatte man schon die Fahrzeuge mit einer auffälligen Rot-Weiß-Lackierung versehen. Später in Frankfurt führte Ernst Achilles dieses Farbschema fast unverändert und konsequent an seiner neuen Wirkungsstätte ein. Bereits im Juli 1963 konnten die Fahrzeuge des Löschzuges der Feuerwache 6 (Sachsenhausen) in der neuen Farbgebung auf dem Hof der Feuerwache 1 in der Hanauer Landstraße präsentiert werden.



Die BF Dortmund setzte schon sehr früh die Rot-Weiß-Lackierung an ihren Fahrzeugen um. Hier ein TLF 15 mit Sprechfunk-Antenne auf der Motorhaube.

Bildrechte: Berufsfeuerwehr Dortmund

Am 14. Januar dieses Jahres, gegen 12.40 Uhr, löste eine Feuermeldeanlage in der Ludwig-Landmann-Straße Alarm aus. Kurze Zeit später verließ der Löschzug 3 seine Wache im Gallusviertel, voran das allradgetriebene TLF 16-1. Mit eingeschalteten Rundum-Kennleuchten und elektromagnetischen Hörnern fuhr der Zug am Güterplatz vorbei durch die Hohenstaufenstraße. Vor der Kreuzung Friedrich-Ebert-Anlage, an der Matthäuskirche, zeigte die Ampel Rotlicht. Langsam umfuhr der 30jährige Brandmeister die vor der Ampel warteten Autos. An der Kreuzung angekommen, stellte er durch einen Blick nach links fest, dass die Fahrzeuge der beiden äußeren Spuren der Anlage stadteinwärts angehalten hatten, während die mittlere Spur frei war. In der Annahme, von allen Verkehrsteilnehmern wahrgenommen worden zu sein, begann er die Kreuzung zu befahren. In diesem Moment tauchte auf der freien Spur ein Bus der US Army mit zwölf Erwachsenen und drei Kindern auf. Durch das laute Geräusch des Heizungsgebläses hörte der 28jährige Busfahrer erst kurz vor der Kreuzung leise das Signalhorn. „Wegen eines haltenden Lastwagens sah ich den kommenden Bus erst aus zehn Meter Abstand“ wird der Brandmeister am 6.11.1968 vor Gericht erklären. Zeugen sagen später aus, Bus sowie Tanklöschfahrzeug fuhr mit „normaler“ Geschwindigkeit. Beide Fahrzeuge konnten nicht mehr rechtzeitig bremsen. Der vom TLF an der rechten Vorderfront erfasste Bus schleuderte auf einen Parkplatz in der Mitte der Anlage, während sich das TLF um 180 Grad drehte. Beide Fahrer wurden verletzt, acht Amerikaner und drei Feuerwehrleute zum Teil schwer. Tragik: der Alarm in der Ludwig-Landmann-Straße wurde durch einen Fehler in der Brandmeldeanlage ausgelöst.

Dieser Unfall war für die BF ausschlaggebend, ihre Einsatzfahrzeuge akustisch nachzurüsten. Zu den vorhandenen elektromagnetischen Hörnern montierte man zusätzlich jeweils vier Druckluft-Fanfaren der Firma Martin mit einer Lautstärke von 110 Phon.



Das verunfallte TLF 16-1 der Feuerwache 3 am 14.1.1965.

Die Feuerwache 3

Im Gallusviertel, Ecke Heinrichstraße und Frankenallee, befindet sich Feuerwache 3. Die drittälteste Wache Frankfurts nahm am 15. Mai 1901 ihren Dienstbetrieb als Feuerwache Westend auf. In den vergangenen 64 Jahren hat die Wache und ihre Mannschaft schon so einiges erlebt.

Das Parseval-Luftschiff PL 3 absolvierte anlässlich der Internationalen Luftfahrtausstellung ILA, welche auf dem nahen Messegelände 1909 stattfand, Rundflüge. Bei einem dieser Flüge am 12. August musste das 70 Meter lange Luftschiff notlanden und ging direkt vor der Feuerwache, nach dem es das Dach gestreift hatte, zu Boden. Es wurde niemand verletzt, der Sachschaden am Gebäude war gering.

Am 7. Dezember 1955 flogen um 5.37 Uhr dem jungen Feuerwehrmann Helmut Anhäuser Glasscherben vom Fenster des Schlafsaals der Wache auf sein Bett. Als er aufstand und zum Fenster ging, sah er draußen nur eine dichte Staubwolke. Der gerade fertiggestellte Neubau eines Mehrfamilienhauses gegenüber der Wache, unweit der Einmündung der Kölner Straße in die Frankenallee, war durch eine Leuchtgas-Explosion im Keller wie ein Kartenhaus zusammengestürzt. 27 Bewohner wurden getötet, sieben zum Teil schwer verletzt. Nach sechs Stunden konnte der 12jährige Sohn des Hauseigentümers befreit werden, er verlor seine ganze Familie. Die 2jährige Eva wurde aus den Armen ihrer toten Mutter gerettet. Kurz nach dem es gelungen war, ein Deckenteil in einem Badezimmer anzuheben, verblutete der dort eingeklemmte Mann vor den Augen der Helfer. Für die Wehrleute war es ein sehr belastender Einsatz, gerade für Helmut Anhäuser und Helmut Herth, die beiden jungen Männer sind erst seit 1954 bei der Feuerwehr. Der ums Leben gekommene Hauseigentümer verzichtete aus Angst vor einer möglichen Explosion auf einen Gasanschluss in seinem Haus. Mitarbeiter der Main-Gas-Werke hatten zu Baubeginn die vorhandene Hauszuleitung in der Grundmauer des ehemaligen Trümmergrundstücks als abgetrennt gemeldet, tatsächlich aber handelte es sich um eine kurz nach Kriegsende unzureichend durchgeführte mechanische Sicherungsmaßnahme. Am Unglücksmorgen hatte eine erhöhte Gasdruckwelle im Netz das im Wassersperrtopf enthaltene Wasser durchschlagen. Somit konnte das Gas ungehindert etwa eine halbe Stunde lang durch die noch vorhandene Zuleitung in den Keller strömen. Beim Betätigen des Lichtschalters an der Treppe zum Keller wurde dann das Gas-Luft-Gemisch gezündet.

Die Helfer gruben mit bloßen Händen nach Überlebenden. Zum Anheben der schweren Trümmerteile war man auf ein Kranfahrzeug einer US-Pioniereinheit angewiesen. Daraufhin wurde ein feuerwehreigener Autokran des englischen Herstellers Coles, geliefert von der Niederlassung in Duisburg, beschafft.



7.12.1955, Kölner Straße 14. Um das Haus links wurde ein Stahlseil mit Hilfe der DL von Wache 3 gezogen, es soll das Einstürzen der Brandmauer verhindern. Ein Autokran der US Army unterstützt die Bergungsarbeiten. Ein Teil der Trümmer ist bereits abtransportiert.

Auf Wache 3 sind im Herbst 1965 neben TLF 16-10, DL 30-6 und LF 16-20 des Löschzuges auch der Wasserrettungszug mit Bootswagen BW und Taucherwagen TW, der Atemschutzzug mit Gasschutzwagen GSW und Gasmesswagen GMW sowie Krankenwagen KW, KW Unfall und Z-KW, welcher im Bedarfsfall mit dem Personal aus dem Löschzug besetzt wird, hier stationiert. „Vorfahrwagen“ PKW 3 steht dem Inspektionsdienst Nord (Technischer Einsatzleiter) zur Verfügung. Nächstes Jahr wird hier einer der drei im Bau befindlichen Staffelfüstwagen RW 3 beheimatet sein (heute Museumsfahrzeug des FGMV e.V.). Er löst den Rüstkranwagen RKW von 1949 ab. Auch ein neuer Bootswagen folgt 1966.

Die Wachleitung hat Brandamtmann Walter Osterloh. Nach 43 Dienstjahren bei der Feuerwehr wird er am Donnerstag dieser Woche in den Ruhestand gehen.

Direkt an der Wache, neben den Garagen für die Krankenwagen, steht ein Wohnhaus mit Dienstwohnung. Hier lebt auch, mit seiner Frau und den drei Kindern, Oberbrandrat Dipl.-Ing. Ernst Achilles. Seine Dienststelle befindet sich auf der Wache 1 in der Hanauer Landstraße, die er jeden Morgen mit dem Dienst-PKW anfährt. Dort ist der Sitz der Branddirektion sowie der Fernmeldezentrale. Seinen beruflichen Werdegang bei der Feuerwehr begann er als Brandassessor 1961 bei der BF Dortmund. Mittlerweile zum Brandrat ernannt, bewarb er sich in Frankfurt und wechselte am 1. Mai 1963 in die Mainmetropole. Im Februar des vergan-

genen Jahres wurde er zum Oberbrandrat befördert. Er ist Stellvertreter von Amtsleiter Branddirektor Dipl.-Ing. Lothar Knack, dessen Amtszeit im März nächsten Jahres enden wird.

Montag, 27. September 1965

Die Uhr am Wachgebäude zeigt Viertel nach Fünf. Vor fünfzehn Minuten haben die Männer der 2. Wachabteilung ihre Kollegen von der 3. Wachabteilung abgelöst und die obligatorische Fahrzeugübergabe durchgeführt. Für die kommenden 75 Minuten steht Straßenkunde auf dem Dienstplan. Danach melden sich um 18.30 Uhr Brandmeister Walter Heß und Feuerwehrmann Otto Carl zum Sicherheitsdienst ab. Sie werden bis 23 Uhr die Sicherheitswache im Großen Haus der Städtischen Bühnen stellen.

Fünf Minuten später ertönt zum ersten Mal in der Schicht der Alarmgong. Kurz darauf verlässt das LF 16-20 die Fahrzeughalle in Richtung Höchst, Ecke Kasinostraße/Bolongarostraße. Unterstützung der Kollegen im angrenzenden Wachbezirk der Feuerwache 5. Aber schon bald kehrt die Löschgruppe wieder zurück, ihr Einsatz war nicht erforderlich. Der zweite Wachalarm an diesem Abend wird um 19.36 Uhr gegeben. Die TLF-Besatzung bestätigt beim Ausrücken der Zentrale über Funk: „Florian Frankfurt von Florian Frankfurt TLF 16-10: aus nach Steinbacher Hohl – Feuer“. Mit Sonder-signal geht es nach Praunheim. Dort versucht gerade die Mannschaft von Wache 4 einem Grasflächenbrand Herr zu werden und hat zur Unterstützung ein wasserführendes Fahrzeug nachgefordert.

Im Gallusviertel ist mittlerweile feierabendliche Ruhe eingekehrt. Nur auf der Hauptverkehrs-ader, die Mainzer Landstraße, Frankfurts Aus-fallstraße nach Westen hin, sind noch einige Fahrzeuge unterwegs und ab und zu fährt ein Straßenbahnzug entlang. Südlich der Mainzer Landstraße, in der Kleyerstraße, stehen die großen Backsteinbauten der ehemaligen Adlerwerke vorm. H. Kleyer AG. Hier wurden um das Jahr 1900 auch Lastwagen gebaut. An die Frankfurter Berufsfeuerwehr, welche 1907 die erste motorbetriebene Gasspritze Deutsch-lands auf einem Daimler-Fahrgestell in Dienst stellte, wurden 1911 und 1912 auch Adler-Fahrzeuge geliefert. Jetzt fertigt man hier unter dem Firmennamen Triumph-Adler Büromaschi-nen. Richtung Innenstadt, zwischen Haupt-bahnhof und Messegelände, befindet sich das Polizeipräsidium. Im nördlichen Teil des Vier-tels sind Wohnhäuser mit Ladengeschäften und kleinen Handwerksbetrieben angesiedelt.

In der Frankenallee, im Verlagshaus der Frank-furter Societäts-Druckerei, herrscht um diese

Zeit hinter den beleuchteten Fenstern Hoch-betrieb. Redakteure, Schriftsetzer, Lithogra-phen, Metteure und Rotationsdrucker arbeiten bereits an den Dienstagsausgaben von Frank-furter Neue Presse, Frankfurter Allgemeine Zeit-ung, Frankfurter Nachtausgabe und Abend-post. (Die beiden letztgenannten Zeitungen werden 1966 zu Abendpost/Nachtausgabe ver-eint).

Seit dem Ausrücken des TLF 16-10 nach Praunheim sind inzwischen zwei Stunden vergangen und der Grasflächenbrand erfolg-reich bekämpft. Das Tanklöschfahrzeug befin-det sich auf der Rückfahrt zur Wache 3, vorbei am Messegelände, wo bis gestern die 42. Inter-nationale Automobilausstellung IAA stattfand. Staffelführer Walter Heß und Maschinist Alfons Jäger sowie der Angriffstrupp Herbert Schütz und Heinrich Herzog, die Funktion Wassertrupp bleibt wegen des herrschenden Personalman-gels unbesetzt, freuen sich jetzt auf ein wenig Erholung von ihrem Einsatz.

Auch die Männer der Firma Delliehausen freuen sich auf ihren wohlverdienten Feierabend. Spät, von auswärts kommend, waren sie mit ihren beiden Speditionsfahrzeugen auf das Firmen-gelände in der Frankenallee gefahren. Sie hatten sich bereits gewaschen und umgezogen, als einer der Männer im Hof Brandgeruch wahr-nimmt. Aus dem Fenster der Dachgaube des Lagerhauses von Franz Kroll & Co., welches sich ebenfalls auf dem Gelände befindet, steigt Rauch auf. Auch der Nachtwächter Manfred Fladung bemerkt von seinem Dienstraum aus die Rauchwolken und versucht per Telefon die Feuerwehr zu erreichen, jedoch die Leitung ist gestört. Um Hilfe zu holen, begibt er sich in den Hof und trifft dort auf die Männer der Spedition. Sofort eilt einer von ihnen hinüber zur nahen Feuerwache.

21.35 Uhr. Nachrichter Fritz Himmighofen drückt den Knopf des Wachalarms. Mit dem Ertönen des Gongs schaltet sich automatisch die Beleuchtung im gesamten Gebäude und der Fahrzeughalle ein. Über die Lautsprecher der Rundspruchanlage gibt er der Zugbesatzung die Einsatzstelle bekannt. Dann informiert er über Fernschreiber die Nachrichtenzentrale und die übrigen Wachen.

DL 30-6 mit Truppführer Josef Schusser und Maschinist Karl Bauer, gefolgt vom LF 16-20 mit Zugführer Heinrich Dielmann, Gruppenführer Rudi Hannemann, Maschinist Helmut Haus-mann, Angriffstrupp Heinrich Höhner und Kurt Weihe, Schlauchtrupp Reinhold Junk und dem jungen Feuerwehrmann Jeschek, Wassertrupp Karl Heinz Schulz und Willi Brixle, verlassen gerade die Remise, als genau in diesem Moment TLF 16-10 die Wache erreicht. Die

zurückgebliebenen Männer, welche nicht zum Löschzug eingeteilt sind, geben der TLF-Besatzung durch Handzeichen zu verstehen, sofort den anderen Fahrzeugen zu folgen. Innerhalb einer Minute erreicht Zug 3 die Einsatzstelle Mainzer Landstraße 168.

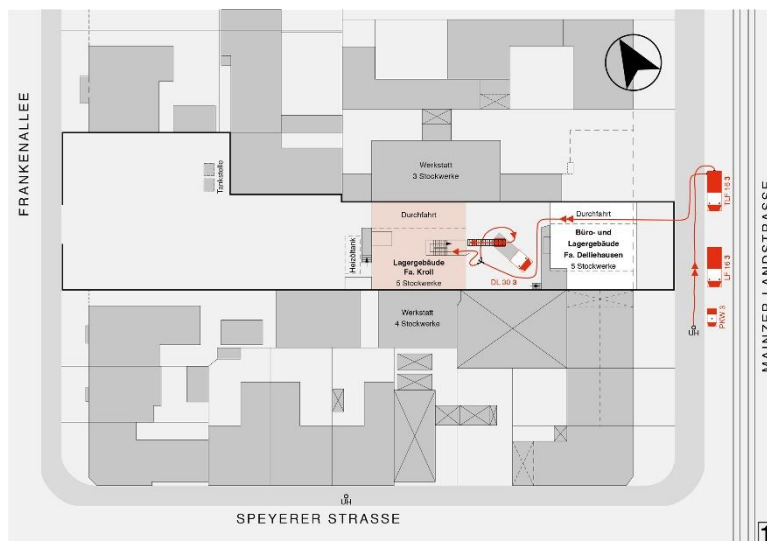
In einem Gebiet mit geschlossener Bebauung erstreckt sich das 16,80 x 108 Meter große Grundstück zwischen Mainzer Landstraße und Frankenallee. Direkt an der Mainzer Landstraße befindet sich das fünfgeschossige Büro- und Lagerhaus der Firma Delliehausen. Dahinter, durch einen Innenhof getrennt, steht auf einer Fläche von 16,80 x 16 Meter ein Lagergebäude mit massiven Umfassungsmauern und Stahlbetondecken. Ein zentrales Treppenhaus verbindet Keller und die vier Obergeschosse miteinander, im rückwärtigen Gebäudeteil ist ein Lastenaufzug vorhanden. Beide Gebäude verfügen über eine Durchfahrt, die eine Verbindung zwischen Mainzer Landstraße und Frankenallee ermöglichen. Das Lagerhaus ist seit April im Besitz der Firma Franz Kroll & Co., Internationale Transporte mit Stammsitz in München.

Unübersehbar ist für die eingetroffenen Einsatzkräfte der dunkelbraune Rauch, welcher aus dem Fenster der Dachgaube über dem Treppenhaus des hinteren Lagerhauses quillt. Feuerschein ist nicht zu erkennen. Die Tür zum Treppenhaus ist verschlossen. Ein Verantwortlicher der Firma Kroll, der Schlüssel zum Lagergebäude hätte und auch über die dort gelagerten Güter Auskunft geben könnte, ist nicht anwesend. Sofort wird die Wasserversorgung sichergestellt, ein B-Schlauch vom Unterflurhydranten des Nachbarhauses zum TLF und ein B-Schlauch vom Druckabgang des TLF in den Innenhof ausgerollt sowie ein Verteiler gesetzt.

Vor der mittlerweile gewaltsam geöffneten Außentür des Treppenhauses rüsten sich die Männer eines Erkundungs- sowie eines Angriffstrupps, durch das Anlegen von Sauerstoffschutzgeräten und dem Überstreifen ihre Atemschutzmasken, aus. Auf der Suche nach dem Brandherd betreten die beiden Trupps, unter Mitnahme eines C-Rohres, das stark verqualmte Treppenhaus. Zwischenzeitlich ist PKW 3 mit Werner Burhenne und dem diensthabenden Oberbeamten Ernst Achilles eingetroffen, Achilles übernimmt umgehend die Leitung des Einsatzes. Die dunkelbraune Färbung des aufsteigenden Rauches lässt Anteile nitroser Gase vermuten. Vorsichtshalber lässt Ernst Achilles über einen Lautsprecherwagen vom nahegelegenen Polizeipräsidium die Anwohner auffordern, Fenster ge-

schlossen zu halten und den Aufenthalt im Bereich der Brandgase zu meiden

21.47 Uhr, zwölf Minuten sind seit der Feuermeldung vergangen, löst der Einsatzleiter aufgrund der unklaren Lage 2. Alarm aus. Ein Löschzug, GSW, GMW, Z-KW werden von ihm bei der Zentrale angefordert. Laut Ausrückordnung bedeutet das den Einsatz für Löschzug 4.



Löschzug 3 erkundet den Brandherd und hält zwei Rohre in Bereitschaft.

Zeichnung: Michael Holz, nach Original der Berufsfeuerwehr Frankfurt am Main

Zu diesem Zeitpunkt haben sich im angrenzenden Wachbezirk Bockenheim die Männer der Wache 4 im Wachsaal versammelt. Sie besprechen gerade die Details der morgen stattfindenden Trauerfeier für ihren verstorbenen Kollegen Oskar Kern, als der Gong sie jäh unterbricht. Wenig später befinden sich TLF 16-8 und DL 30-1 auf Alarmfahrt in das Gallusviertel mit der Weisung, die Einsatzstelle über die Frankenallee anzufahren. Das zeitgleich ausrückende LF 16-15 der Wache 6 in Sachsenhausen komplettiert Zug 4. Von Wache 3 sind bereits GSW, GMW und Z-KW ange- rückt.

Beide Trupps sind aus dem Treppenhaus zurückgekehrt. Durch die starke Verrauchung und die unerträgliche Hitze der Wärmestrahlung wurden sie im 3. Stockwerk zur Umkehr gezwungen. Den Brandherd konnten sie nicht ausfindig machen, der mitgeführte und unter Wasserdruck stehende C-Schlauch verbleibt vor Ort.

Nun soll von außen, über das zirka 1 x 1 Meter große und leicht gekippte Fenster in der Dachgaube des Treppenhauses, ein Angriff vorge- tragen werden. Hierzu bugsiert Karl Bauer den schweren Magirus S 6500 mit der mechani- schen DL 30 von Zug 3 durch die enge Durch-

fahrt in den kleinen Innenhof zwischen den beiden Gebäuden. Zwei Mann wuchten die Schlauchhaspel vom Heck, fahren sie zur Seite. Mit schnellen Drehbewegungen an der großen Kurbel der Federabstellung am Fahrgestellende wird die Federung der Hinterachse blockiert. Entriegelt, schrauben sich gleichzeitig vier Stützspindeln, selbsttätig durch ihr Eigengewicht, zügig zu Boden. Ein kurzer, kräftiger Dreh oben an deren Handrädern, pressen die Fußsteller fest gegen den Untergrund. Der Maschinist gibt an der Schalttafel des Drehgestells Handgas und die massive Spindel, im Teleskoprohr am Ende des Drehgestells, richtet den Leitersatz auf. Gleichmäßig gleiten die vier Leiterteile in den Nachthimmel auseinander, um nach einer Drehung zum Gebäude hin das Fenster zu erreichen. Jetzt noch den Leiterpark ein Stück einfahren, klackend rasten die federbelasteten Einfallhaken zur Sicherung der Leiterteile in die Sprossen ein. Unter schwerem Atemschutz begeben sich Fritz Kynast und Herbert Schütz, in seiner Freizeit ein erfolgreicher Gewichtheber beim ASV Griesheim, mit dem 2. C-Rohr nach oben. Fritz Kynast schlägt die Scheibe ein und steigt durch das Fenster ins Treppenhaus, Herbert Schütz hält das Strahlrohr auf der Leiter in Bereitschaft.



Vornahme des 2. C-Rohres zur Dachgaube des Treppenhauses vom Innenhof aus

TLF 16-8 und DL 30-1 haben die Frankenallee erreicht und sind auf den Hof der Spedition gefahren. Hier, an der Gebäuderückseite, dringt ebenfalls dichter Rauch aus den Fenstern und Lüftungsöffnungen des Aufzugsmaschinenraumes in der Dachgaube. Zugführer Walter Voigt lässt die DL in Stellung bringen. Vorbei an den geparkten Speditionsfahrzeugen, fährt die Drehleiter vor das Gebäude. Mit dem Kopf der Oberleiter werden im dritten und vierten Geschöß jeweils ein Fenster eingedrückt, um im Inneren für mehr Sicht zu sorgen.

Dieter Voigt (Sohn des Zugführers) und Heinz Köhl vom Angriffstrupp des TLF 16-8 sowie Dieter Bormann vom LF der Wache 6, erhalten den Auftrag, über die Drehleiter ins obere Fenster des Gebäudes einzusteigen. Als erster begibt sich Heinz Köhl auf die Leiter. Er führt

das 3. C-Rohr mit sich, ebenfalls gespeist vom Verteiler mit Übergangsstück der B-Leitung im Innenhof. Oben angekommen, gelingt es ihm jedoch nicht, mit dem Kreislaufgerät auf dem Rücken durch die relativ kleine Fensteröffnung zu steigen. Auch die Leiter versperrt ein Teil des Fensters. Damit nun der Maschinist den notwendigen Stellungswechsel durchführen kann, werden die Männer über den Lautsprecher am Leiterkopf zum Absteigen aufgefordert.

Unterdessen im Treppenhaus, versuchen Einsatzleiter Ernst Achilles und Brandreferendar Hans Otto Herzog, beide unter schwerem Atemschutz, den Brandherd zu lokalisieren. In den Kellerräumen stehen Holzkisten mit Speditionsgut und Regale mit Filmmaterial. Hinter der unverschlossenen Tür im Erdgeschoss befinden sich Büroräume und Lager mit Filmmaterial und Papier, im Stockwerk darüber lagern größere Mengen von Schuhen und Textilien. Im 3. Obergeschoß können sie eine Tür spaltweit öffnen. Im Lichtkegel ihrer Handlampen erkennen sie Regale voll mit Filmrollen. Die starke Verqualmung und die sehr beengten Räumlichkeiten, lassen nur eine Sicht von etwa 20 Zentimeter zu. Daher ist ein genauer Umfang der Lagerung nicht übersehbar.

Es muss angenommen werden, dass es sich bei den Filmrollen um Sicherheitsfilme handelt, die ein schlechteres Brandverhalten als Papier haben. Im Gegensatz zur Nitrozellulose ist die mit Essigsäure oder Eisessig bearbeitete, dreimal acetylierte Zellulose nicht gefährlich. Nitrofilm hingegen unterliegt der Zellhornverordnung. Das Lagern von Kinofilmen auf Nitrobasis darf nur in wenigen Ausnahmefällen mit einer Sondererlaubnis in abgelegenen Bunkern und unter speziellen Sicherheitsvorkehrungen erfolgen. Nitrose Gase können auch entstehen, wenn Aminoplaste oder Polyamide, Stickstoffdüngemittel, Kunstleder oder Schuhe, geklebt mit einer Lösung aus Zellhorn in Aceton, brennen.

Die Türen zum 4. Obergeschoß sowie der Zugang zum Dach sind ebenfalls verschlossen, Schlüssel hierfür stehen immer noch nicht zur Verfügung. Über ein tragbares Funkgerät gibt Ernst Achilles Anordnung, die bei der Erkundung verschlossen vorgefundenen Türen gewaltsam zu öffnen. Als erstes wird Brechwerkzeug an einer Tür im 2. Obergeschoß angesetzt. Aber die massive Feuerschutztür mit ihrer Dreifallenverriegelung gibt nicht nach. Daraufhin beginnt man das Mauerwerk seitlich an der Tür aufzustemmen.

Bis jetzt gelang es dem Erkundungstrupp nicht, den Brandherd zu lokalisieren. Hinter einer dieser Türen muss er sein. Sie fühlen sich alle warm an. Ob nun die Erwärmung von innen

durch das Feuer oder von außen durch die Hitze im Treppenhaus herrührt, kann nicht eindeutig festgestellt werden. Das Öffnen der Fenster zeigt mittlerweile Wirkung, Verqualmung und Hitze haben deutlich nachgelassen und auch am Dachgaubenfenster tritt so gut wie kein Rauch mehr aus. Bis zum 1. Stockwerk ist das Begehen des Treppenhauses ohne schweren Atemschutz möglich. Fast sieht es so aus, als ob das Feuer von selbst ausgegangen sein könnte. Die Polizei stellt ihre Warndurchsagen an die Bevölkerung ein, das Lautsprecherfahrzeug bleibt jedoch auf Anweisung des Einsatzleiters vor Ort.

Speditionsinhaber Georg Delliehausen und sein Disponent Alfred Kneidel sind zur Einsatzstelle gekommen. Über Schlüssel für das Lagerhaus der Firma Franz Kroll verfügen sie nicht. Zusammen mit Polizisten verlassen sie dann nach einiger Zeit den Innenhof und begeben sich in ihre Büroräume im Vorderhaus an der Mainzer Landstraße, um den bisher entstandenen Sachschaden ihrer Firma zu dokumentieren.

Auf der Mainzer Landstraße fährt stadtauswärts in Richtung Höchst ein Straßenbahnzug. Unter den Fahrgästen befindet sich auch der 16jährige Jürgen Krohn. Zurzeit macht er eine kaufmännische Lehre. Zusätzlich absolviert er abends noch einen Aufbaukurs für die mittlere Reife und legte heute erfolgreich eine Zwischenprüfung ab. Als jüngster von vier Geschwistern wohnt er mit seiner Familie ganz in der Nähe der Galluswarte. Als die Straßenbahn die Einsatzstelle passiert hatte, beschließt er in Erfahrung zu bringen, was dort geschehen war und verlässt bereits eine Haltestelle früher, an der Speyerer Straße, die Bahn. Trotz später Stunde haben sich in den umliegenden Straßen zahlreiche Menschen eingefunden. Gebannt verfolgen sie den Einsatz der Feuerwehr. Polizisten sorgen immer wieder für den nötigen Sicherheitsabstand. Jürgen Krohn geht zur Frankenallee. Im Bereich der Hofeinfahrt zum Brandobjekt bleibt er stehen und beobachtet das Geschehen.

Dieter Schimmelpfeng, Lokalreporter der *Nachtausgabe*, hatte bereits seine Tasche gepackt und wollte nach Hause fahren, als er die Rauchschwaden am Himmel bemerkt. Obwohl Brandeinsätze nicht sein Metier sind, begibt er sich zur nahen Einsatzstelle.

Es ist gegen 22 Uhr, als das Telefon in der Redaktion der *Frankfurter Neue Presse* klingelt. Wendelin Leweke, der an diesem Abend Redaktionsdienst hat, nimmt den Hörer ab. Der Anruf kommt von der Feuerwehr: „Feuer in der Mainzer Landstraße 168“. Da sich die Liegenschaft nur einige Schritte von dem Redaktions-

gebäude entfernt befindet, sagt er zu seinen Kollegen: „Ich guck‘ mal nach“ und geht. Als er den Innenhof des Gebäudes 168 erreicht, sieht er keine einzige Flamme, nur dieser fürchterlich riechende Rauch hängt in der Luft. Kollegen sind eingetroffen. Dieter Schimmelpfeng und die Fotografen Herbert Mehrens und Tadeusz Dabrowski mit seiner Ehefrau. Die 26jährige ehemalige Bankangestellte Renate Dabrowski kam nach ihrer Hochzeit vor acht Wochen aus Duisburg nach Frankfurt, um von ihrem Mann das Fotografen-Handwerk zu erlernen. Ihr Ehemann, in der Nähe von Warschau geboren, wurde als Kind im Krieg von der deutschen Besatzung zum Arbeitseinsatz gezwungen. Nach Kriegsende blieb er in Deutschland und arbeitete als Fernsehmechaniker. Seit 1961 ist er mit Leib und Seele Fotograf. Beide arbeiten nun als Team zusammen. In dem kleinen Innenhof, in dem die ausgefahrene Drehleiter steht, gibt es für die Fotografen interessante Bildmotive.

Der schrill pfeifende Warnton aus dem Pressluftatmer des Einsatzleiters kündigt das baldige Ende des Luftvorrates an. Ernst Achilles, Hans Otto Herzog und ein weiterer Feuerwehrmann verlassen zum Gerätewechsel das Treppenhaus. Auch zwei weitere Beamte sind auf dem Weg nach unten, sie wollen Stemmwerkzeuge herbeiholen. Kurt Weihe hatte einen Rollschlauch zur Verlängerung nach oben gebracht. Er hält jetzt das 1. Rohr in Bereitschaft. Außer ihm befinden sich noch fünf Kollegen im Inneren des Gebäudes.

Für Reporter Wendelin Leweke sieht es gegen 22.32 Uhr so aus, als ob der Schwelbrand die Feuerwehr noch für längere Zeit beschäftigen wird, ein gewöhnlicher Routine-Einsatz halt. „Ich muss mich um die Redaktion kümmern“, sagte er zu Dieter Schimmelpfeng, der im Hof am Leiterfahrzeug steht. „Wenn noch etwas Aufregendes geschieht, kannst du mir Bescheid geben“, dreht sich um und geht durch die Einfahrt hinaus auf die Straße. Der Einsatzleiter war gerade aus dem Treppenhaus gekommen und hat sein leeres Atemschutzgerät an der Drehleiter abgelegt. Dieter Schimmelpfeng nutzt die Gelegenheit, um schnell einige Fragen an Ernst Achilles zu richten.

Wendelin Leweke war erst einige Schritte gegangen, als es plötzlich, für den Bruchteil einer Sekunde, ganz still wird. Zufällig fällt sein Blick auf eine Schaufensterscheibe, die gerade in sich zusammenbricht und in tausend Scherben zu Boden prasselt. Augenblicklich folgt der dumpf bebende Donner einer gewaltigen Detonation. Die mächtige Druckwelle reißt einigen Männern die Helmschale vom Kopf, schleudert Personen im Innenhof zu Boden. Andere prallen gegen die Hofmauer, so auch Ernst

Achilles. Dabei stürzt er über einen am Boden liegenden und verletzten Beamten. Dieter Schimmelpfeng wird an eine Stützspindel der Drehleiter geworfen.

Auf der Gebäuderückseite waren gerade die drei Wehrmänner von der 30-Meter-Leiter gestiegen. Heinz Köhl sieht noch, wie die Druckwelle den ausgefahrenen Leiterpark auf ihn zubewegt, in der gleichen Sekunde werden er und Roland Quaiser von der Welle erfasst und nach hinten an die expeditionseigene Tankstelle geschleudert.

Die massiven Außenmauern des vierten Obergeschosses sind weggesprengt, das darunterliegende Geschoß ist zur Hälfte zerstört. Teilweise ist die Decke des Maschinenraumes samt Aufzugsmaschine auf das dritte Geschoß herabgestürzt und hängt nun bedrohlich in schräger Lage über der Außenwand. Sofort schießen meterhohe Flammen aus den Trümmern empor, 4. Geschoß und Dachgeschoß brennen in voller Ausdehnung.



Kurz nach der Explosion aus der Sicht Speyerer Straße

Unten am Gebäude wird es schlagartig dunkel. Ein Hagel aus Mauerwerk, Betonbrocken, Teile der Dachkonstruktion, Schutt und Staub prasseln auf 15 Personen im Innenhof sowie weiteren 13 Personen auf dem Hof hinter dem Gebäude herab. 24 Feuerwehrleute, drei Reporter und ein Passant werden zum Teil schwer verletzt, einige von ihnen verschüttet.

Als sich die Staubwolke lichtet und die hoch aufschießenden Flammen das Szenario von

oben gespenstig beleuchten, wird das ganze Ausmaß der Katastrophe sichtbar. Aufbauten und Leiterpark der Drehleiter im Innenhof sind schwer beschädigt, das TLF 16-8 in der Frankenallee wurde von Trümmerteilen getroffen. Der Bereich rund um das Lagergebäude und die nähere Umgebung sind mit Schutt und einer Staubschicht übersät. Das Dach einer angrenzenden Autowerkstatt ist durchschlagen. Umliegende Gebäude haben zum Teil schwere Sachschäden.



Feuerwehrmänner und Polizisten retten die Verletzten und Verschütteten.

Foto: Herbert Mehrens

Auf den Feuerwachen ist mittlerweile Bereitschaftszeit, der Arbeitsdienst ist beendet. Oberbrandmeister Helmut Herth, Führer des Wasserrettungszuges, verfolgt mit einem Kollegen in der Fernmeldestelle der Wache 3 am Radiogerät die Original-Reportage vom legendären Boxkampf Max Schmeling gegen Joe Louis in New York von 1936, als ihn die gewaltige Detonation aufschrecken lässt. Blitzartig schießt es ihm durch den Kopf, dass seine Kollegen vor Ort jetzt nicht in der Lage sein werden, Verstärkung anzufordern. Eilig tippt er in die Tastatur des Fernschreibers eine dringende Depesche an die Zentrale: „*dd 3 dringend loeschzuege, explosion*“. Anschließend überquert er im Laufschrift den Wachhof zu der Garage mit den Krankenwagen. Von seiner nahen Wohnung ist der dienstfreie Brandmeister Herbert Wilhelm von der 3. Wachabteilung herbeigeeilt. Beide nehmen sich jeweils einen der Reserve-Krankenwagen. Während Herbert Wilhelm von der Frankenallee her anfährt, erreicht Helmut

Herth über die Mainzer Landstraße den Unglücksort.

Vom Aufprall gegen die Mauer noch stark benommen, nimmt Ernst Achilles dem am Boden liegenden Verletzten auf. Zusammen mit anderen Wehrleuten tastet er sich stolpernd durch die dichte Staubwolke an der Mauer entlang bis vor zur Mainzer Landstraße. Dort steht auf dem Bürgersteig der nachgerückte Zug-Krankenwagen. Über Sprechfunk des Z-KW versucht er Verbindung mit der Zentrale aufzunehmen. Jedoch ist die Verständigung sehr schlecht, das Fahrzeug befindet sich im Funkschatten. Unmittelbar daneben steht das TLF 16 von Zug 3. Als die Brocken von oben herabstürzten, steckte Maschinist Alfons Jäger instinktiv seinen Kopf zum Schutz zwischen die geöffneten Aufbau Türen am Pumpenstand. Jetzt ruft er dem Einsatzleiter zu, er solle es doch mit dem Funkgerät des TLF probieren. Dann rennt er in die Durchfahrt und hilft mit, zwei Verletzte nach draußen zu bringen. Ihre Gesichter sind derart von Staub bedeckt, dass man erst nicht erkennen kann, wer sie sind. Alle verfügbaren Feuerwehrleute steigen über Steine und Balken, um Verletzte zu retten und Verschüttete zu befreien, auch Polizeibeamte packen trotz akuter Explosionsgefahr mit an.

An der Drehleiter von Zug 3, liegen mit schwersten Verletzungen Karl Heinz Schulz und Rudolf Stumm. Reporter Dieter Schimmelpfeng wurden beide Oberschenkel zerschmettert. Fotografin Renate Dabrowski liegt mit schweren Schädelverletzungen unter Trümmern, ihr Mann erlitt Verletzungen am Rücken. Im Hof an der Frankenallee hat sich Heinz Köhl an der Tankstelle aufgerappelt. Er bekommt keine Luft mehr und reißt sich sofort die Atemmaske vom Gesicht. Ein großer Brocken hatte direkt das Leichtmetallgehäuse seines Sauerstoff-Schutzgerätes getroffen. Das Gerät auf seinem Rücken hat ihn vor schweren Verletzungen bewahrt, vielleicht auch das Leben gerettet. Er will, vorbei an den zerstörten Möbelwagen der Spedition, vor zum TLF laufen. Auf halben Weg bleibt er stehen. Blutverschmiert und mit zerrissener Kleidung liegt eine Journalistin der *Nachtausgabe* vor ihm. Ein Polizist mit zerfetzten Hosenbeinen eilt ihm zu Hilfe. Gemeinsam bringen sie die Frau aus der Gefahrenzone. Heinz Köhl zieht seine Uniformjacke aus und legt sie der Frau unter den Kopf. Dann will er wieder zurück um auch anderen zu helfen. Jedoch das Laufen fällt ihm immer schwerer. Erst jetzt bemerkt er die schweren Prellungen und Blutergüsse an seinem Bein. Sein Kollege Roland Quaiser liegt mit Schmerzen an der Wirbelsäule am Boden. Umherfliegende Brocken haben auch den Passant Jürgen Krohn an Kopf und Rücken schwer getroffen.



Beschädigtes Kreislaufgerät

Ernst Achilles, an der rechten Hand blutend, hat über Funk Katastrophenalarm ausgelöst. Mehrere Krankenwagen, von Wache 6 der Krankentaxi KB 2 sowie die Löschzüge 1 und 6 werden zur Einsatzstelle entsandt. Gerätewagen mit dem Wasserwerfer-Anhänger und dem FLM 1 verlassen die Hauptfeuerwache. In vier Stadtteilen heulen durchdringend die Sirenen auf den Dächern los. Mit ihrem einminütigen, zweimal unterbrochenem Dauerton, rufen sie die Freiwilligen Feuerwehren zu ihren Gerätehäusern. Dort erhalten sie über Draht von der Zentrale den Auftrag, die verwaisten Wachen der Berufsfeuerwehr anzufahren und zu besetzen.

Nicht jeder Berufsfeuerwehrmann verfügt zu Hause über einen Telefonanschluss, daher unterbricht das Deutsche Fernsehen für den hessischen Raum kurz vor 23 Uhr sein laufendes Programm mit einem Aufruf an alle dienstfreien Kräfte der BF Frankfurt, sie sollen sich unverzüglich in ihren Wachen einfinden. Die Disponenten in der Krankentransport-Leitstelle, oben im Steigturm der Bornheimer Wache 2, weisen Krankenhäuser an, Betten und Operationssäle bereitzuhalten.

Ebenso werden die städtischen Polizeibeamten in ihren Frankfurter Wohnheimen alarmiert, eine Hundertschaft der Hessischen Bereitschaftspolizei in Wiesbaden wird in Marsch gesetzt. Auch die US-Militärpolizei kommt zur Unterstützung.

Helmut Herth ist aus dem Reserve-KW gestiegen. Ihm bietet sich ein chaotisches Bild. Viele seiner Kollegen sind verletzt, stehen noch unter Schock. Die Druckschläuche im Hof liegen unter Trümmer begraben und sind beschädigt. Im allgemeinen Chaos übernimmt er die Initiative und führt einen Zählappell durch. Rasch zeigt sich, dass sein Kollege und Schulkamerad Herbert Schütz fehlt, er stand vor der Explosion noch auf der Drehleiter. Ebenfalls gilt ein weiterer Feuerwehrmann als vermisst. Vermutlich befindet er sich noch im Inneren des Brandobjektes. Sogleich begibt sich ein Trupp in das Treppenhaus des Gebäudes. Zum

Schutz des Suchtrupps wird von außen über die Drehleiter im Innenhof ein Rohr vorgenommen. Ergebnislos muss die Suchaktion abgebrochen werden. Wenig später die Erleichterung, der Gesuchte hat sich eingefunden. Unterdessen geht die Suche nach Herbert Schütz weiter.



Vornahme eines Rohres über die beschädigte DL 30-6 zum Schutz eines Suchtrupps im Lagergebäude

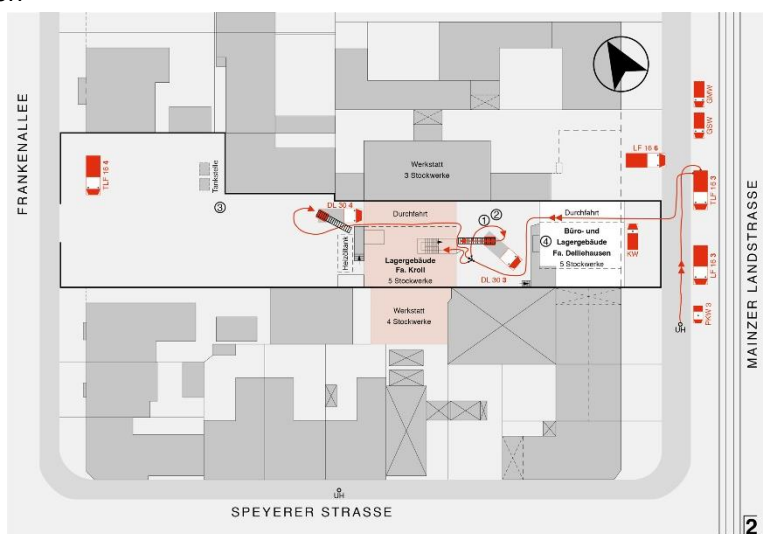
Zügig werden die Geretteten an die eintreffenden Krankenwagen-Besatzungen übergeben, auch Ambulance-Fahrzeuge vom US-General Hospital sind an der Einsatzstelle vorgefahren. Insgesamt werden 26 Feuerwehrleute, davon zehn mit schweren Verletzungen, in die umliegenden Krankenhäuser gefahren. Die Schwerverletzten Karl Bauer, Heinrich Dielmann, Roland Quaiser, Karl Heinz Schulz, Rudolf Stumm, Horst Wittich sowie Brandoberinspektor Karl Martens von der BF Hamburg, der einen Teil seiner Ausbildung zum Brandrat gerade bei der BF Frankfurt absolviert, werden in die Universitätskliniken nach Sachsenhausen gebracht, wie auch der Lokalreporter Dieter Schimmelpfeng. Einige von ihnen befinden sich in einem sehr kritischen Zustand, Ärzte und medizinisches Personal kämpfen um deren Leben. Das Ehepaar Dabrowski, sowie auch die leichter Verletzten, unter ihnen Heinz Köhl, kommen in das Hospital zum Heiligen Geist. Kurt Weihe wird mit Verbrennungen vom Städtischen Krankenhaus Höchst aufgenommen.

Auch der in Lebensgefahr schwebende Jürgen Krohn wird über die Friedensbrücke auf die

andere Mainseite zum Universitätsklinikum gefahren. Als er nicht zur gewohnten Zeit nach Hause gekommen war, lief seine Mutter nach der Explosion zur Unglücksstelle, weil sie in dort vermutet. Nichts ahnend steht sie nun in der Menschenmenge und hält nach ihrem Sohn Ausschau.

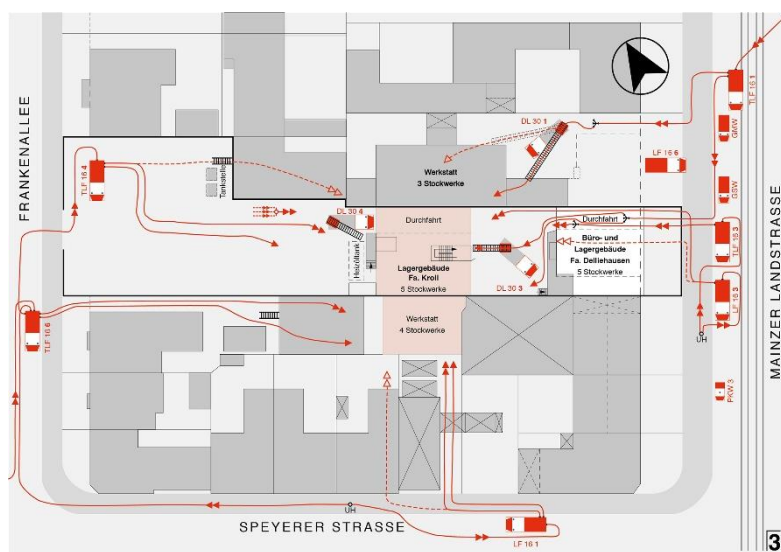
Die Fenster zur Hofseite des Bürohauses Nr. 168 sind nur noch leere Rahmen. In den Räumen von der Druckwelle verschobene Schreibtische und anderes Büromöbel, zerstörte Lampen, überall liegen Scherben und Staub, hier und da Mauersteine, ein Telefonapparat flog wie ein Geschoß durch das Zimmer. Die mit der Schadensaufnahme beschäftigten Männer der Spedition hatten Schutz an einer Zimmerwand gesucht. Einige Zeit später betritt Speditionsdisponent Alfred Kneidel das Nachbarbüro und erstarrt vor Schreck. Dort liegt leblos ein Feuerwehrmann. Es ist der vermisste Herbert Schütz. Die gewaltige Explosion hatte ihn von der Drehleiter weggerissen und durch das Fenster der Buchhaltung im zweiten Stock geschleudert.

Einer riesigen Fackel gleichend, lodern die Flammen weithin sichtbar über dem Lagerhaus. Dicke Rauchwolken ziehen in nordwestlicher Richtung über das Messegelände ab. Das Feuer droht auf die angrenzenden Gebäude übergreifen. Für das Lagergebäude besteht Einsturzgefahr. Zwischen den Trümmern am Boden wurden größere Mengen von Filmmaterial auf Nitrobasis gefunden. Dieses steht in Verdacht, durch Selbstentzündung die folgenschwere Katastrophe ausgelöst zu haben. Von weiteren Nitrofilmen in den brennenden Etagen ist auszugehen, es besteht akute Explosionsgefahr.



Situation direkt nach der Explosion. Zeichnung: Michael Holz, nach Original der Berufsfeuerwehr Frankfurt am Main

Nachdem alle Verletzte gerettet wurden, bereiten die Einsatzkräfte einen massiven Löschangriff vor. Um eine weitere Explosion zu verhindern, müssen die noch vorhandenen Nitrofilme unbedingt gekühlt werden. Zum Schutz der Mannschaften wird von einem Innenangriff abgesehen, es soll ein nicht so wirkungsvoller Außenangriff vorgetragen werden. Die bereits vor der Explosion bestandene Wasserversorgung muss größtenteils neu aufgebaut werden. Rollschläuche, Verteiler und Strahlrohre werden aus den Löschfahrzeugen entnommen, fahrbaren Schlauchhaspeln aus ihren Halterungen gehoben und herangekarrt. Mit der Unterstützung eines Polizisten verlegt Maschinist Alfons Jäger einen B-Schlauch vom Druckabgang seines TLF hin zum Innenhof, parallel werden je eine B-Leitung von LF 16-20 der Wache 3 und TLF 16-11 von Zug 1 ausgerollt.



*Aufbau des massiven Löschangriffes.
Zeichnung: Michael Holz, nach Original der Berufsfeuerwehr Frankfurt am Main*

Im Schutz der Hofdurchfahrt richten nun die Angriffstrupps die Löschwasserstrahle aus zwei B- und C-Rohren nach oben in die gewaltigen Flammen. Immer dann, wenn brennende Dachbalken herabfallen, springen sie kurz unter die Durchfahrt zurück. Auf dem Hof von Autohändler Lasseleben, an der nördlichen Grundstücksgrenze, ist die DL 30-5 von Zug 1 in Stellung gebracht worden.

Um die Ecke, in der Speyerer Straße, steht das LF 16-16 von Zug 1. Von hier sind jeweils eine B- und eine C-Leitung über einen Hof bis an ein weiteres teilzerstörtes Werkstattgebäude verlegt. In der Frankenallee werden von den TLF's der Züge 4 und 6 zwei B- und zwei C-Druckschläuche gespeist. Vom Flachdach einer niedrigen Halle neben dem Speditionsgelände wird Wasser aus einem C- und B-Rohr gegeben. Ebenso geht man auf dem Hof der Spedition mit jeweils einem B- und C-Rohr gegen das Feuer vor, zeitweise unterstützt durch den

Wasserwerfer-Anhänger. Jede Minute schiessen mehrere tausend Liter Wasser aus fünf B- und sechs C-Rohren in die Flammen.

Alle Bewohner des Hauses Speyerer Straße 8 wurden evakuiert. Im obersten Stock nimmt man jetzt ein B-Rohr über das Treppenhausfenster vor. Der Löschwasserstrahl trifft nun in einem günstigeren Winkel auf das Brandobjekt als zuvor vom benachbarten Hof aus. Gleichfalls richten zwei Feuerwehrleute ein B-Rohr aus einem der zerstörten Bürofenster auf der Hofseite des Vorderhauses Mainzer Landstraße in das Feuer.

Der Unglücksort ist weiträumig abgesperrt. Mit Lautsprecherdurchsagen warnt die Polizei die Anwohner der direkt angrenzenden Wohnhäuser vor der akuten Explosionsgefahr und fordert sie auf, sich für ein sofortiges Verlassen der Wohnung bereitzuhalten. Anwohner flüchten auf die Straße. Einige Familien fahren in Autos zu Verwandten oder Freunde. Andere wiederum, wie vom letzten Krieg her gewohnt, suchen Schutz in Kellerräumen. In den Straßen um den Explosionsort sieht es chaotisch aus. Glasscherben von Fensterscheiben der Ladenlokale, Wohnungen und geparkten Autos liegen auf Gehwegen und Straßen. Hinter den Polizei-Absperrungen stehen gruppenweise aufgeregte Menschen und starren noch völlig fassungslos auf die unheimliche Szenerie. In vielen von ihnen werden wieder die schrecklichen Erinnerungen an die Bombennächte des Zweiten Weltkrieges wach. Ein junger Mann, dessen Wohnung sich ganz in der Nähe des Unglücksortes befindet, sagt über den Moment der Detonation: „Es klang wie eine Luftmine“.

Die Autowerkstatt von Citroën-Häusler liegt südlich, direkt an dem Innenhof zum Brandobjekt. Mit großer Wucht haben Ziegelsteinbrocken das Flachdach durchgeschlagen, fünf Limousinen stehen im Schutt.



Großer Sachschaden in der angrenzenden Werkstatt.

Weitere Mannschaftswagen der Polizei sind aufgefahren. Vor den Geschäften mit demo-

lierten Schaufenstern patrouillieren Polizisten, um die Waren vor Plünderungen zu schützen.

An dem gesperrten Abschnitt der Mainzer Landstraße stauen sich mittlerweile die Straßenbahnzüge, ein Pendelverkehr mit Omnibussen wird eingerichtet.

Frankfurts Polizeipräsident Dr. Gerhard Littmann hat das Hofgelände in der Frankenallee betreten. Seine Beamten schildern ihm die aktuelle Lage. Unterdessen hat sich der Erste Staatsanwalt Dr. Horst Kuhn in den Büroraum mit dem toten Feuerwehrmann begeben und mit seiner Ermittlungsarbeit begonnen. Brand-sachverständige des Landeskriminalamtes in Wiesbaden und Frankfurter Kriminalpolizisten wurden bereits von ihm angefordert, können aber erst nach Beendigung der Löscharbeiten tätig werden.

Etwa eine Stunde nach der Explosion teilt der Staatsanwalt den wartenden Journalisten vor dem Gebäude an der Mainzer Landstraße mit, dass inzwischen auch einer der schwer verletzten Feuerwehrmänner in der Klinik verstorben sei. Mit ernstem Gesicht kommt Polizeivizepräsident Eduard Gerling hinzu um zu berichten, dass soeben ein weiterer Feuerwehrmann seinen Verletzungen erlegen ist. Die Namen der beiden Verstorbenen werden mit Karl Heinz Schulz und Rudolf Stumm angegeben. In Windeseile verbreitet sich die Todesnachricht unter den Einsatzkräften. Es wird nicht mehr viel gesprochen.



Der einunddreißig Jahre alte Herbert Schütz wählte im März 1961 den Beruf des Feuerwehrmannes. Im gleichen Jahr hatte er geheiratet und freute sich gemeinsam mit seiner Frau auf sein Kind, es soll demnächst geboren werden. Der Sohn wird später auch die Beamtenlaufbahn bei der BF Frankfurt einschlagen.



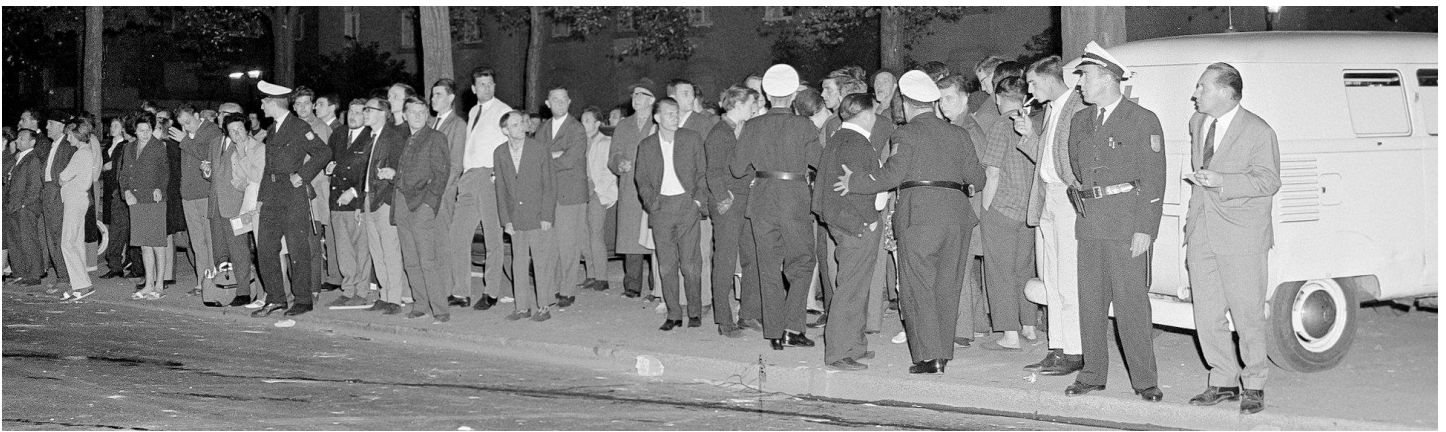
Dreißig Jahre alt wurde Karl Heinz Schulz. Er war seit dem 1. Oktober 1964 Feuerwehrmann zur Anstellung. Auch seine Frau ist schwanger und erwartet in Kürze ihr erstes Kind.



Der aus Harheim, einem Ort vor den Stadtgrenzen Frankfurts (gehört ab 1972 zu Frankfurt), stammende Rudolf Stumm war im März 1963 zur Feuerwehr gekommen. Er war noch Beamter auf Probe. Der 28jährige hatte erst im vergangenen Jahr geheiratet und war Vater einer sechs Monate alten Tochter

Duplizität der Ereignisse

In Remagen brach am selben Tage ein Feuer in einem Archivbunker der Internationalen Filmunion aus. Über 10.000 Filmrollen gerieten in Brand. Kurz nach 17 Uhr kam es in einem der zwölf Bunker zu einer Explosion. Eine 30 Zentimeter dicke Eisenbetondecke wurde fortgerissen und eine Stahltür über 50 Meter weit geschleudert. Glücklicherweise kamen hier keine Menschen zu Schaden.



Passanten in der Frankenallee verfolgen den Einsatz. Foto: Karl-Heinz Bohnacker, Bildrechte: ISG



von links: Stellvertretender Branddirektor Ernst Achilles, Polizeivizepräsident Eduard Gerling, 1. Staatsanwalt Dr. Horst Kuhn, Polizeipräsident Dr. Gerhard Littmann. Karl-Heinz Bohnacker, Bildrechte: ISG



Die „Lichtgiraffe“ FLM 1 wird in die Durchfahrt geschoben. Foto: Karl-Heinz Bohnacker, Bildrechte ISG



US-Militärpolizisten unterstützen die städtische Polizei. Dahinter TLF 16-10 und der Krankenbus KB 2. Foto: Karl-Heinz Bohnacker, Bildrechte: ISG



Mit dem Flutlichtmast wird der Innenhof ausgeleuchtet. Foto: Karl-Heinz Bohnacker, Bildrechte: ISG



Verwüsteter Büroraum der Firma Delliehausen. Durch das Fenster ist die zerstörte DL im Innenhof zu sehen. Foto: Helmut Anhäuser

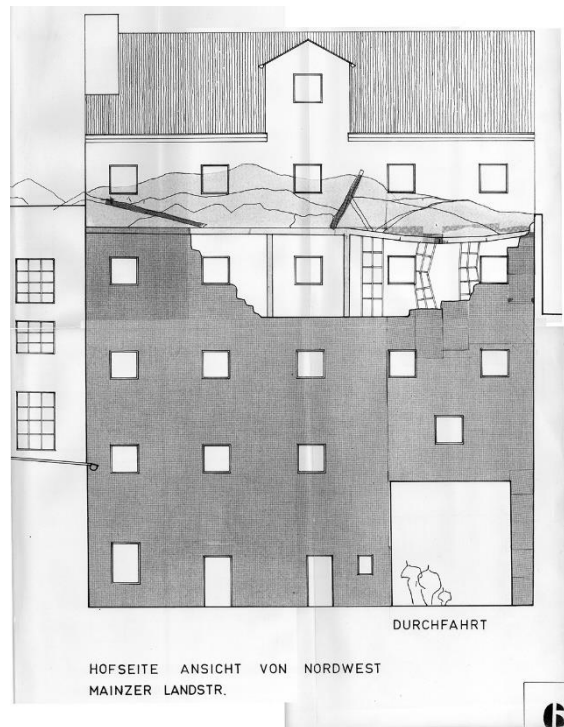
Dienstag, 28. September 1965

Mittlerweile ist es 1.45 Uhr geworden. Immer noch stehen aufgereiht die rot-weißen Einsatzwagen in der Mainzer Landstraße. Monoton dröhnen die mit hoher Drehzahl laufenden Dieselmotoren. Zur besseren Kühlung sind die Motorhauben geöffnet. Schon seit fast drei Stunden drücken die Kreiselpumpen pausenlos Wasser aus dem Hydrantennetz in das Gewirr der prallen Schläuche am Boden. Grell beleuchten drei starke Scheinwerfer der Polyma Licht-

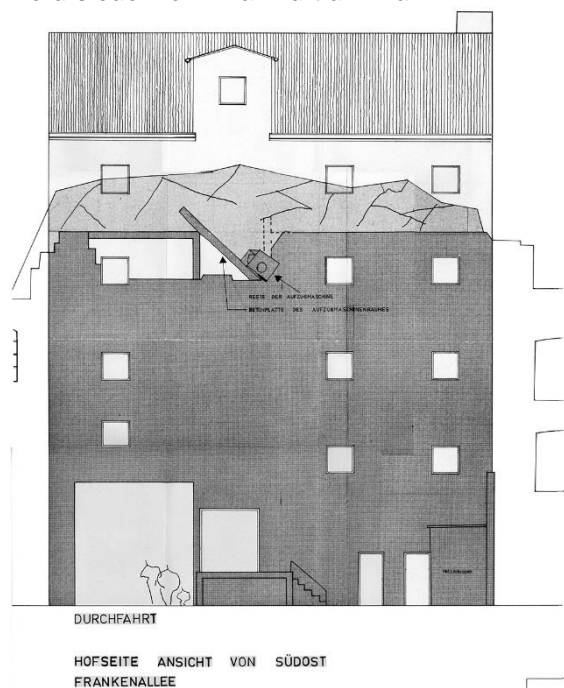


graffe die Szene im Innenhof. Im Hof an der Frankenallee. Die oberen Leiterteile der Drehleiter von Zug 4 sind ausgeglüht. Foto: Karl-Heinz Bohnacker, Bildrechte: ISG

Scheinbar lautlos, fährt langsam der unauffällige schwarze Opel Blitz Kastenwagen der Städtischen Pietät an den Löschfahrzeugen vorbei. Vor dem Haus mit der Nummer 168 bleibt er stehen, um dann rückwärts an die Haustüre heranzufahren. Vier Männer in grauen Kitteln steigen aus, ziehen nach dem Öffnen der hinteren Aufbau Türen einen hölzernen Sarg hervor und tragen diesen ins Haus.



Zeichnungen:
Vorder- und Rückansicht des Brandobjektes. Der Zustand des Gebäudes vor der Explosion ist durch eine dünne Linie dargestellt. Quelle: Berufsfeuerwehr Frankfurt am Main



An den Strahlrohen sind die Trupps der Erschöpfung nahe. Neben der physische macht sich auch die psychische Belastung immer stärker bemerkbar. Gegen zwei Uhr wird abgelöst. Seit nunmehr viereinhalb Stunden ist auch Alfons Jäger im Einsatz. Zusammen mit dem Grasflächenbrand in Praunheim sind es sogar sechseinhalb Stunden. Er geht hinüber in die Heinrichstraße zu seiner Wache, wäscht sich und versucht zu schlafen.

Sein Kollege Arnfried Ringel von der 1. Wachabteilung hat dienstfrei. Weil er über kein privates Telefon verfügt, hat ihn eine Streifenwagenbesatzung zu Hause benachrichtigt. Kurz darauf ist er mit seinem PKW von Zeilsheim aus auf dem Weg zur Feuerwache 3. Als er die Straßenabspernung in der Nähe der Einsatzstelle erreicht, will man ihn zunächst nicht durchlassen. Nach ein paar klärenden Worten kann er seine Fahrt zur Feuerwache fortzusetzen.

Obwohl Alfons Jäger erschöpft ist, findet er keinen richtigen Schlaf. Gegen vier Uhr steht er wieder auf und kehrt an die Einsatzstelle zurück.



*Die Durchfahrt bietet dem Trupp Schutz.
Foto: Karl-Heinz Bohnacker, Bildrechte: ISG*

Auch um 4 Uhr steigt immer noch eine Rauchwolke vom brennenden Lagerhaus auf. Mit Krawatte und im gummierten Nässeschutzmantel, den Kragen hochgeschlagen, steht Ernst Achilles an der Einfahrt zum Innenhof. Über der Schulter trägt er ein Megaphon. Sein Gesicht ist von den Ereignissen der letzten Stunden gezeichnet. Und immer wieder beantwortet er bereitwillig die Fragen der Journalisten.

Nur fünf Querstraßen weiter, klingelt es an der Wohnungstüre der Familie Krohn. Als Frau Krohn die Tür öffnet, stehen ihr zwei Polizisten gegenüber. Sie soll mit ihnen zu den Universitätsklinken fahren. Dort eingetroffen, kommt der Schock für sie. Ein Arzt muss der Mutter die traurige Mitteilung machen, dass ihr Sohn seine schweren Verletzungen nicht überlebt hat. Somit hat die Katastrophe ein viertes Menschenleben gefordert.

Einige der 16 Leichtverletzten konnten nach ambulanter Behandlung noch im Laufe der Nacht wieder nach Hause, die Übrigen können heute Vormittag aus der Klinik entlassen werden.

Gegen 11 Uhr kommt Oberbürgermeister Prof. Dr. Willi Brundert an den Unglücksort und wird vom Leiter der Ausbildung, Brandoberamtmann Gehring, über den Ablauf des Einsatzes unterrichtet. Er wurde erst heute Morgen um 8.30 Uhr informiert und bedauert es sehr, nicht früher von der Katastrophe erfahren zu haben. „Aber mein Dezernent dachte sicher, dass ich rein sachlich auch nicht mehr hätte helfen können. Jedenfalls wäre ich unbedingt in der Nacht gekommen, um wenigstens psychologisch Beistand zu leisten.“ Als erstes hatte er veranlasst, dass an allen Gebäuden der Feuerwehr die Fahnen bis zur Beisetzung auf halbmast zu setzen sind und der verantwortliche Dezernent, Stadtrat Ernst Gerhard, den Angehörigen der Todesopfer Kondolenzbesuche abstattet. Der Oberbürgermeister weiter: „Wichtig sind vor allen anderen Schritten die Hilfsmaßnahmen für die Verletzten und die Angehörigen der Opfer – Hilfsmaßnahmen auch in finanzieller Hinsicht.“



von links: Brandoberamtmann Gehring, Prof. Dr. Willi Brundert, Dr. Gerhard Littmann, dahinter DL 30-7. Foto: Karl-Heinz Bohnacker, Bildrechte: ISG

Um die Mittagszeit findet eine Pressekonferenz in der Branddirektion auf der Feuerwache 1 statt. Zunächst schildert Ernst Achilles den anwesenden Reportern den Ablauf des nächtlichen Großeinsatzes. Stadtrat Ernst Gerhard sagt bewegt: „Dankbar verneigen wir uns vor den Opfern, die bei der Aufgabe, die Bevölkerung zu schützen, ihr junges Leben am Beginn ihrer Laufbahn lassen mussten.“



Über DL 30-7 und dem Treppenhaus Speyerer Straße 8 wird noch am Morgen danach Wasser gegeben. Foto: Helmut Anhäuser

Oberbranddirektor Lothar Knack berichtet von zahlreich eingegangenen Telegrammen und Anrufen. Auch die Leiter der Berufsfeuerwehren von Nordrhein-Westfalen, die heute zu einer Tagung zusammengekommen sind, haben telegraphiert. Am Ende werden es über achtzig Beileidsbekundungen sein, darunter auch von der Berufsfeuerwehr Paris. Wehren aus dem gesamten Bundesgebiet wollen Delegationen zu den Beisetzungsfeierlichkeiten entsenden. Vom Leiter der Bauaufsicht, Baudirektor Dieter Lortz, ist zu erfahren, dass von dem Inhaber der Firma Kroll & Co., Paul Fleck, kein Antrag zur Genehmigung für die Lagerung von Filmen gestellt wurde. „Wir hätten sonst entsprechende Auflagen gemacht.“ Er weist daraufhin, dass das Lagern von Filmen genehmigungspflichtig ist und bestimmte Auflagen erfüllt sein müssen, wie das Vorhandensein von Rauchmeldern.

Es wird geschätzt, dass sich vor der Explosion zwischen 20.000 und 40.000 Filmrollen in den Formaten 16, 35 und 70 Millimeter im vierten Obergeschoß befunden haben. In einer ersten Stellungnahme soll Herr Fleck erklärt haben, dass ausnahmslos Sicherheitsfilme gelagert wurden. Zudem verfüge er über eine dreißigjährige Erfahrung in der Aufbewahrung von Filmen.

Draußen an der Einsatzstelle gehen die Löscharbeiten unvermindert weiter. Erst um 13.14 Uhr kann die Depesche „Feuer in der Gewalt“ an die Zentrale gegeben werden.



Vom Flachdach eines angrenzenden Gebäudes in der Frankenallee wird ein B-Rohr vorgenommen. Foto: Helmut Anhäuser

Am Nachmittag besucht der Oberbürgermeister in Begleitung von Ernst Gerhard und Lothar Knack die Verletzten der Katastrophe in den Krankenhäusern. Jeder Verletzte bekommt vom Oberbürgermeister neben einem Blumengruß mit Karte auch eine Flasche Rotwein überreicht. Von den Ärzten lässt er sich über die Art der Verletzungen und den Zustand der Patienten berichten. Einige haben die erste Krise noch nicht überstanden. Am Krankenbett bekommt Heinrich Dielmann vom Branddirektor die Ernennungsurkunde zum Hauptbrandmeister überreicht.



Der Speditionshof in der Frankenallee. Im Vordergrund der Wasserwerfer



Durchfahrt zur Frankenallee



Von der Druckwelle verformte Stahltür im Treppenhaus des Lagergebäudes.



Herausgesprengte Mauer des Treppenhauses mit Blick auf das Gebäude der Firma Delliehausen.



Ermittler bei der Arbeit.



Zerstörte DL 30-6 von Zug 3 im Innenhof.



Aufzugsmaschine droht abzustürzen.

16.30 Uhr. Endlich, nach 19 Stunden, die Depesche „Feuer aus“. Jetzt beginnen die langwierigen Nachlöscharbeiten im Inneren des einsturzgefährdeten Lagers.

Pressekonferenz am frühen Abend im Rathaus Römer. Im Magistratssitzungssaal erklärt sichtlich bewegt Prof. Dr. Willi Brundert: „Wir werden alle Möglichkeiten ausnutzen, um ein Höchstmaß an Sicherstellung für die Angehörigen der ums Leben gekommenen Feuerwehrleute zu erreichen“. Als erste Hilfe will er aus seinem persönlichen Dispositionsfonds den Witwen

einen Scheck zwischen 500 und 1.000 Deutsche Mark zukommen lassen. Auch denkt er an eine Zuwendung an die Eltern des getöteten Jungen. Weil zwei der Opfer noch nicht Beamte auf Lebenszeit waren, will der Oberbürgermeister alle Möglichkeiten nutzen, um Härten zu vermeiden: „Wir sind für weitestgehende Auslegung der Bestimmungen“, betonte er. „Das nehme ich jetzt schon auf mich, und der Magistrat wird es genehmigen“, fügte er hinzu. Sollten jedoch die Pensionen nicht die angemessene Höhe erreichen, will die Stadt dafür sorgen, dass eine zusätzliche Ehrenrente gezahlt wird.

Vorausgesetzt, die Angehörigen der Opfer, auch die des Jungen, sind mit einem von ihm angeregten Stadtbegräbnis einverstanden, schlägt er den Termin für Freitagnachmittag bzw. Montagnachmittag vor. Die Branddirektion wird eine Ehrenwache stellen. Selbstverständlich übernimmt die Stadt die Kosten für das Begräbnis.

Mittwoch, 29. September 1965



Der Radlader CAT beim Räumen der Durchfahrt

Noch immer werden vereinzelte Brandnester abgelöscht, während die Trümmer in Durchfahrt und Innenhof vom Radlader CAT geräumt werden.

Der teilweise ausgeglühte Leiterpark der zerstörten DL 30-6 ist eingefahren und abgelegt. Um im engen Hof das schräg stehende Leiterfahrzeug in Richtung Durchfahrt ziehen zu können, kommt ein Wrecker M62 (mittelschwerer Bergungskranwagen) der US Army zum Einsatz. Im Gegensatz zum Autokran der Feuerwehr mit dem mächtigen Gittermastausleger, ist der kompakt gebaute und hydraulisch angetriebene Teleskopkran der Amerikaner für diese Aufgabe bestens geeignet. Die heckseitige Winde kann bis zu 20 t in einem seitlichen Winkel von maximal 90° ziehen. Aufgrund der guten Beziehungen zur US Army in Frankfurt, sind seit März 1964 drei Feuerwehrbeamte abgestellt, um im Rödelheimer Transportation Motor Pool einen Wrecker aus Gebraucht- und Neuteilen

für die Berufsfeuerwehr herzurichten. Am Ende des Jahres wird er in Dienst gehen.

An diesem Tage werden zehn Beamte wegen Erreichen der Altersgrenze feierlich in den Ruhestand verabschiedet: Brandinspektor Hartung, Brandamtmann Walter Osterloh, die Hauptbrandmeister Gerald Eckhardt, Fischinger, Leitz und Willi Rose, die Oberbrandmeister Jerger und Gustav Schäfer, sowie die beiden Oberfeuerwehrmänner Werner Krug und Niehaus, haben sich im Rahmen einer Feierstunde zusammengefunden. Oberbrandmeister Hans Löscher wird für 25 Dienstjahre geehrt. Zunächst gedenkt Branddirektor Lothar Knack den tödlich verunglückten Kollegen. Im Verlauf seiner Rede geht er auch auf den sozialen Fortschritt ein. Fast alle, die heute hier verabschiedet werden, haben anfangs noch ihren Dienst in einer 84-Stunden-Woche leisten müssen. Nun ist die 56-Stunden-Woche eingeführt. Leider ist damit auch ein Personalproblem entstanden, denn es fehlen derzeit 58 Brandmeister, acht Brandinspektoren und drei Brandräte. Dezernent Ernst Gerhard dankte den Männern mit den Worten: „Sie haben die Idee, ihren Mitmenschen zu helfen dem Verdienen vorangestellt; und sie werden dem Nachwuchs mit ihrer Haltung ein Beispiel gesetzt haben.“ Gerade in diesen Tagen fühle sich die Stadtverwaltung mit der Feuerwehr eng verbunden, betonte Obermagistratsdirektor Fingerhut. Er versprach, man werde alles tun, um den Personalengpass zu beseitigen. Außerdem will die Stadt nicht nur materielle Hilfe den Hinterbliebenen des Explosionsunglückes zukommen lassen, sondern auch deren Kindern in ihre Obhut nehmen und bemüht bleiben, die führende Hand des Vaters zu ersetzen.

In Wiesbaden gedachte der Hessische Landtag zu Beginn seiner Sitzung der Opfer des Unglücks. Hessens Ministerpräsident Dr. Georg August Zinn sprach den Angehörigen die Anteilnahme der Landesregierung und des Landtages aus.

Einsatz für die Höchster Feuerwache 5. In der Wasgaustraße, im Stadtteil Unterliederbach, brennt ein Möbelwagen und Verpackungskisten. Das bemerkenswerte daran ist, sie gehören der Spedition Delliehausen.

Weiteres Lager mit Nitrofilmen entdeckt

Am Mittag wird die Branddirektion von der Betriebsleitung des Frankfurter Westhafens über die Lagerung von Filmmaterial informiert. Bei einer Kontrolle im Dachgeschoss von Lagerhaus 19 im Zollhafen wurden über 6.000 Rollen Filmmaterial überprüft. Ein erheblicher Teil davon sind Nitrofilme und ebenfalls von der Firma Kroll & Co. ohne Genehmigung dort ein-

gelagert worden. Oberstaatsanwalt Dr. Dietrich Rahn ordnet die sofortige Auslagerung an. Das gesamte Filmmaterial wird unter Aufsicht der Berufsfeuerwehr, die auch mit dem neuen TROWA 7 vor Ort ist, in drei gedeckte Güterwagen der Deutschen Bundesbahn verladen und von der Hafensbahn auf ein abgelegenes Gleis in Fechenheim nahe der Carl-Benz-Straße gefahren. Auch hier stellt die BF eine Sicherheitswache. Die Filme sollen dann in das Bundesfilmarchiv nach Koblenz transportiert werden. Herr Degernfelder, Geschäftsführer der Firma Kroll & Co., erklärte, dass die Filmverleihgesellschaften bei der Übergabe ihrer Filmpakete zur Lagerung nicht auf die Nitrofilme aufmerksam gemacht hätten.

Gegen 17 Uhr verlässt Zug 3 die Einsatzstelle im Gallusviertel. Eine Brandwache wird bis zum 1. Oktober von Wache 3 gestellt. Die insgesamt vier Schichten werden jeweils von einem Oberbrandmeister beziehungsweise Brandmeister und zwei Feuerwehrmännern besetzt.

Freitag, 31. September 1965

Abordnungen der Berufsfeuerwehren von Darmstadt, Offenbach, Wiesbaden, Gießen, Kassel, Mannheim, Düsseldorf, München, Hannover, Essen, Saarbrücken und anderen Feuerwehren, sowie ein Vertreter des Hessischen Innenministeriums, sind nach Frankfurt gekommen, um zusammen mit der großen Trauergemeinde in der Halle des Hauptfriedhofes am Nachmittag Abschied von den Opfern zu nehmen. Neben den vier Särgen stehen Ehrenwachen der BF. Die Säрге der Feuerwehrmänner sind mit Fahnen der Stadt bedeckt, auf jedem liegt ein schwarzer Helm, auf dem Sarg von Jürgen Krohn ein Blumengebinde in den Farben Frankfurts. Pfarrer Zeiß von der Matthäusgemeinde im Gallus, er kannte Jürgen Krohn persönlich, spricht in seiner Rede unter anderem auch über eine Welt, in der das Dienen nicht besonders großgeschrieben werde, es aber auch noch helfende Berufe gebe. Oberbürgermeister Willi Brundert übermittelt die Abschiedsgrüße der Stadtverwaltung und des Magistrats. In seiner Rede sagt der Stadtverordnetenvorsteher Heinrich Kraft: „Wir haben eine bittere Erfahrung hinter uns, und wir sollten geloben, den Einsatz der Feuerwehrleute in Zukunft höher zu bewerten, als dies in der Vergangenheit geschehen ist“. Danach werden vom Dezernenten Ernst Gerhardt, Amtsleiter Lothar Knack und dem Personalratsvorsitzenden Ernst Mischner Kränze niedergelegt.

Unter großer Beteiligung der Trauergäste wird der 16jährigen Jürgen Krohn auf dem Hauptfriedhof beigesetzt.

Die drei Feuerwehrmänner werden am folgenden Montag mit Fackeln und Ehrengeleit ihrer Kollegen beerdigt. Karl Heinz Schulz und Herbert Schütz finden ihre letzte Ruhe auf dem Griesheimer Waldfriedhof, Rudolf Stumm auf dem Friedhof von Harheim.



Beisetzung mit Ehrengeleit der Kollegen.

Ein fünftes Todesopfer

Erst seit fünf Jahren war er Berufsfeuerwehrmann. Der damals 28jährige Horst Wittich trug in der Unglücksnacht schwere Knochenbrüche und Verbrennungen davon. Er wird noch bis Anfang 1966 im Krankenhaus bleiben müssen, danach wird er pensioniert werden. Reinhold Junk könnte noch vor Weihnachten 1965 nach Hause kommen. Die Beamten Karl Bauer, Hans-Dieter Diehlmann und Roland Quaiser haben das Krankenhaus zwar verlassen, sind aber im Dezember 1965 noch dienstunfähig und bedürfen weiterhin intensiver medizinischer Betreuung.

Die junge Fotografin Renate Dabrowski kann nach ihrem verheilten Schädelbruch wieder mit ihrem Ehemann arbeiten und wird noch viele Jahre, auch bei Einsätzen der Feuerwehr, Fotos für die Presse machen.

Einen Tag nach der Explosion besuchte Ernst Achilles auch den Journalisten Dieter Schimmelpfeng am Krankenbett. Dabei erzählte er ihm, dass er an dreizehnter Stelle auf der Verletztenliste stände. „Dreizehn – das sollte eigentlich Glück bringen“, scherzte damals der Journalist. Nach seiner Genesung wollen er und Achilles mit einem guten Tropfen das überlebte Unglück begießen. Dazu sollte es aber nicht mehr kommen. Siebzehn Monate später liegt er noch immer in der Universitätsklinik und verstirbt dort am 20. Februar 1967. Er wird in Darmstadt beerdigt.

Brandursache

Hierzu schreiben Ernst Achilles und Hans Otto Herzog in der *Brandschutz* vom Februar 1966:

„Über die Brandursache wird zu späterer Zeit berichtet werden, wenn die Untersuchungen des Hessischen Landeskriminalamtes in Wiesbaden abgeschlossen sind. Vorab nur soviel:



Teile des Films sind erweicht, Ausscheiden einer schleimigen Schicht mit Gasbildung

Die Aufheizung durch einen primären Schwelbrand, dessen Ursache bisher nicht eindeutig geklärt werden konnte, führte im 4. Obergeschoß zur thermischen Aufbereitung einer großen Anzahl von Kinofilmen auf Nitrozellulosebasis. Sauerstoffzutritt, möglicherweise in Verbindung mit einer Verpuffung, führte zum schlagartigen Verbrennen der Nitrofilme, wobei plötzlich sehr große Mengen gasförmiger Reaktionsprodukte frei wurden. Ein Entweichen der Verbrennungsgase war auf Grund weniger kleiner Fenster nur bedingt möglich. Der Druckaufbau – rechnerisch konnten ca. 5 atü ermittelt werden – führte zum Auseinanderbersten des Geschosses. Es wurde darauf hingewiesen und begründet, dass eine Gasexplosion als Ursache der Zerstörung des 4. Obergeschosses sehr unwahrscheinlich ist. Bei den gegebenen Voraussetzungen – insbesondere in einem durch Lagergut ausgefüllten und verwinkelten Raum – ist das Herausfliegen sämtlicher Umfassungswände auf Grund von Druckwellen in der Folge einer Gasexplosion nicht zu begründen und auszuschließen.“

Erfahrungen aus dem Einsatz

Die auf Anregung von Ernst Achilles 1963 eingeführte fluoreszierend gelbe Farbgebung der Helme, haben sich bei der Erkundung im dichten Rauch sowie bei der Brandbekämpfung so gut bewährt, dass jetzt auch die Stahlflaschen der Pressluftatmer mit dem nachleuchtenden Anstrich versehen werden.

Dagegen hat sich die Bebänderung der Helme nicht bewährt. Vielen Feuerwehrmännern wurde die Helmschalen von der Druckwelle vom Kopf gerissen, schwere Kopfverletzungen wa-

ren die Folge. Es sollen Versuche mit Helmen anderer Berufsgruppen und dem Militär durchgeführt werden. Gemeinsam mit der Firma Auer entwickelt Ernst Achilles einen neuen Feuerwehrhelm, dieser kann sich aber aus verschiedenen Gründen nicht durchsetzen. Der „Chef“ aber wird einen Prototypen bis zum Ende seiner Dienstzeit tragen (vgl. Museums-Depeche Nr. 2 „Calimero und die Feuerwehr“).



Die Bebänderung wurde aus der Helmschale gerissen

Ebenso ist die Verständigung mit tragbaren Funksprechgeräten unter schwerem Atemschutz zu verbessern.

Ein wirksamer Außenangriff war aufgrund toter Winkel und mangels geeigneter Angriffspositionen mit Strahlrohren schwierig und zeitraubend. In vergleichbaren Einsatzsituationen werden in England und den USA Gelenkmastbühnen als kombinierte Rettungs- und Angriffsgeräte mit Erfolg eingesetzt. Als erste deutsche Berufsfeuerwehr setzt Stuttgart 1966 einen Simon Snorkel SS 85 ein, Frankfurt wird 1967 mit dem gleichen Typ folgen und ab 1972 über insgesamt drei Gelenkbühnen verfügen.

Der neue Radlader leistete bei der Beseitigung der Schuttmassen wertvolle Arbeit.

Als richtig hat sich auch die derzeit laufende Beschaffung eines geländegängigen Bergungskranes Wrecker M62 aus Beständen der US Army erwiesen.

Oktober 1965

Zahlreiche Frankfurter haben Spendengelder für die Angehörigen der Opfer bei den Feuerwachen hinterlegt. Auf Vorschlag des Oberbürgermeisters ermächtigt der Magistrat die Branddirektion, die Zuwendungen gleichmäßig an die Familien zu verteilen. Spenden in Höhe von 7.000 Deutsche Mark sind zusammengekommen. Einen Scheck über 6.000 Deutsche Mark kam vom Juniorchef der Firma Franz Kroll & Co. Im beigefügten Schreiben bedankte er sich für den selbstlosen Einsatz der Feuerwehr. Anfang des Monats hatte das Hessische Landeskriminalamt seine Untersuchungen vor Ort abgeschlossen.

Aufgrund der akuten Einsturzgefahr im oberen Stockwerk können dort die Nitrofilme noch nicht geborgen werden. Immer wieder müssen auf-flickernde Brandnester abgelöscht werden.

13. Dezember 1965

Einen weiteren Toten hat die Berufsfeuerwehr zu beklagen. Der 29jährige Brandmeister Gerhard Röhrig wurde nach der Bergung eines umgestürzten Lastzuges in der Goldsteinsiedlung von einem alkoholisierten Fahrer eines Busses, welcher die Einsatzstelle passieren wollte, erfasst und tödlich verletzt.

Mittwoch, 27. September 1967

Zum zweiten Mal jährt sich die Katastrophennacht. Eine Abordnung der Berufsfeuerwehr, mit Oberbranddirektor Ernst Achilles an der Spitze, legt Kränze an den Gräbern ihrer drei Kollegen nieder.

Auch heute, 24 Monate später, gibt es immer noch kein Gutachten, infolgedessen auch keine Anklage. Der Unfaldezernent der Staatsanwaltschaft, Erster Staatsanwalt Horst Kuhn, sagt unter anderem der *Frankfurter Neue Presse* auf Anfrage: „Die Staatsanwaltschaft wird keine Anklage erheben, solange sie nicht drei Gutachten in der Hand hat. Bis zur Stunde liegt aber nicht einmal das Hauptgutachten vor.“ Auf Vorschlag der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft e.V. SPIO in Wiesbaden, wurde Rudolf Göbel mit dem Erstellen des Hauptgutachtens beauftragt. Als Leiter der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung soll er der Frage nachgehen, ob und in welchem Umfang Nitro-Filmmaterial in dem Lagerhaus aufbewahrt worden ist.

Obwohl der Staatsanwalt rund acht Tonnen unversehrtes Filmmaterial aus den Trümmern, sowie entsprechendes Material aus dem Lagerhaus im Westhafen sicherstellen ließ, bestreitet die Firma Franz Kroll & Co. solche Filme gelagert zu haben. Dem Gutachter sowie auch dem Staatsanwalt liegen ein Film vom Ablauf der Explosionskatastrophe und zwei Berichtsbände der Feuerwehr mit Fotoaufnahmen vor, diese zeigen die verschiedenen Stadien der Zersetzung von Nitrofilmen.

Horst Kuhn weiter: „Der Gutachter war mit seiner Arbeit schon weit vorangekommen, da wurde er krank und befindet sich nach einer Operation im Juli diesen Jahrs nun in einem Sanatorium. Es ist nicht damit zu rechnen, dass er vor November seine Gutachtertätigkeit wieder aufnehmen kann.“

Der Staatsanwalt kann aber erst nach Vorlage des Hauptgutachtens die beiden weiteren Gutachten in Auftrag geben. „Solange ich diese Gutachten nicht auf dem Tisch habe, kann ich

keinen dringenden Tatverdacht begründen und damit auch keine Anklage erheben“, bekräftigt Horst Kuhn.

Die Witwe von Dieter Schimmelpfeng ist nach dem Tod ihres Mannes in großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, sie und die Eltern von Jürgen Krohn haben bis jetzt keine Entschädigungszahlungen erhalten. Erst wenn in einem Strafprozess die Schuldfrage geklärt wurde, können sie zivilrechtliche Ansprüche gegen die Firma Kroll & Co. und deren Versicherung geltend machen. Die Übernahme der Pensionskosten der Stadt für die drei jungen Witwen und den drei Halbwaisen, sowie alle anderen Ansprüche, lehnt die Versicherung bis zum Vorliegen eines rechtskräftigen Urteils ebenfalls ab.

Die Schäden am Fuhrpark der Feuerwehr sind durch die Versicherung der Stadt abgedeckt.

Eine Woche vor Weihnachten 1967 liegt das Hauptgutachten des Filmsachverständigen Rudolf Göbel vor. Er stellte fest, dass mindestens zehn Tonnen explosionsgefährdete Nitrofilme im Lagerhaus vorhanden waren, obwohl es baulich und technisch dafür nicht geeignet war.

Die Zivilprozesse

Vor der 5. Zivilkammer des Frankfurter Landgerichtes klagt der Eigentümer eines Nachbarhauses auf Schadensersatz. Aufgrund der Explosionsschäden an seinen Geschäftsräumen sind diese vorübergehend nicht zu vermieten. Die Kammer vertritt die Auffassung, dass dem Geschädigten nicht zugemutet werden kann, den Ausgang des Strafverfahrens abzuwarten und verurteilt Kroll & Co. am 3. Januar 1968 zum Ersatz des Schadens. Bei der Entscheidung des Gerichts lag das Gutachten noch nicht vor. Zeugenaussagen, auch die von Oberbranddirektor Ernst Achilles, konnten glaubhaft darstellen, dass Nitrofilme gelagert waren. Bei den folgenden Zivilprozessen werde man auf das nun vorliegende Gutachten zurückgreifen können.

Einen Monat später teilt der Versicherer von Kroll & Co. den 63 Geschädigten schriftlich mit, dass sie der Firma für die Folgen des Unglücks keinen Versicherungsschutz gewähre, da der Versicherungsnehmer bei der Lagerung behördliche Vorschriften umgangen habe. Die Ansprüche in Millionenhöhe müssen jetzt gegen die Speditionsfirma geltend gemacht werden.

Der zweite Entschädigungsprozess beginnt am 23. Februar 1968. Die Witwe von Dieter Schimmelpfeng klagt auf eine Rente. Der Anwalt der Witwe beabsichtigt auch gegen die Verleihge-

sellschaften vorzugehen, diese hatten das gefährliche Material zur Einlagerung an die Spedition übergeben. Rudolf Göbel und Ernst Achilles sagen im Prozess vor der 5. Zivilkammer als Zeugen aus. Der Oberbranddirektor bot dem Gericht einen Film, Dias und Fotos über den Ablauf der Katastrophe als Beweis an. Vom Filmsachverständigen ist zu erfahren, dass die beim Zersetzen von Nitrofilmen entstehenden Gase sich schon bei einer Temperatur unter 38 Grad entzünden können.

Kroll & Co. haben Ende Juni der Stadt Frankfurt „den Streit verkündet“, wie es in der juristischen Fachsprache heißt. Sollte die Firma vom Zivilgericht für den Tod des Journalisten regresspflichtig gemacht werden, meldet sie ihrerseits Regressansprüche gegenüber der Stadt an, weil aus ihrer Sicht die Feuerwehr durch eine falsche Löschmethode und die Zufuhr von Sauerstoff über die eingeschlagenen Fenster, die Explosion ausgelöst habe. Außerdem habe man das Lagerhaus ordnungsgemäß geführt und Kunden darauf aufmerksam gemacht, dass dort keine Nitrofilme gelagert werden dürfen.

Da Zivilansprüche aus „unerlaubten Handlungen“ binnen drei Jahre verjähren, wird die Stadt Frankfurt umgehend ihre gesamten Regressansprüche gegen Kroll & Co. geltend machen. Im bisher einzigen verhandelten Zivilprozess ist Anfang Dezember 1968 die Speditionsfirma für voll schadenspflichtig gegenüber dem Eigentümer eines Nachbarhauses erklärt worden.

Am 28. März 1969 legt der Anwalt von Kroll und Co. der amtierenden Richterin ein Schriftsatz mit der Frage vor, ob Reporter bei Einsätzen von Feuerwehr und Polizei berechtigt sind, zur Ausübung ihres Berufes fremde Grundstücke zu betreten. Der Anwalt der Witwe macht die beiden Mitarbeiter der Spedition für die Katastrophe mitverantwortlich. Der Lagermeister hatte folgendes zu Protokoll gegeben: „Es kam häufig vor, dass wir per Zufall unter dem eingelagerten Filmmaterial auch Nitrofilme auffanden. Anlässlich dieser Funde haben wir die Einlagerer nicht zur Überprüfung aufgefordert, ob die bei uns eingelagerten Filme ebenfalls Nitrofilme sind, denn meines Erachtens müssen die Einlagerer selbst wissen, ob es sich um Nitrofilme handelt.“ Der Prokurist gab an: „Im übrigen haben wir uns auf die Angaben der Kunden verlassen, weil sie verpflichtet sind, die Filme zu kennzeichnen“.

Die Filmfirma United Artists hingegen konnte nachweisen, dass Kroll & Co. beauftragt war, zu prüfen, ob die zur Lagerung übergebenen Filme Nitromaterial enthielten. Diese sollten dann umgehend in das Nitrofilmlager nach Weierstadt gebracht werden. Spedition Kroll habe stets erklärt, die Prüfungen vorgenommen zu

haben und den Aufwand hierfür auch in Rechnung gestellt.

Nach über vier Jahren, am 4. November 1969, fällt die Entscheidung der 5. Zivilkammer. Die Spedition Kroll & Co. muss grundsätzlich für die entstandenen Schäden haften. Dem Fotografen-Ehepaar Dabrowski und die Witwe von Journalist Schimmelpfeng stehen nur drei Viertel des nachgewiesenen Schadens zu, denn ihr Beruf bringt es mit sich, dass sie sich in Gefahr begeben.

Die Entscheidung der 4. Zivilkammer, vor der 25 verletzte Feuerwehrleute sowie die Hinterbliebenen der drei getöteten Kollegen klagen, hat noch kein Urteil gefällt.

Nachdem die 5. Zivilkammer am 6. Mai 1970 das Urteil dem Anwalt zugestellt hatte, legt dieser Berufung beim Oberlandesgericht ein. Er vertritt den Standpunkt, wenn die Gefahrensituation erkannt worden wäre, hätte die Einsatzleitung der Berufsfeuerwehr ihre Leute zurückgezogen und die Absperrung nicht aufgehoben. Die Explosion ereignete sich in dem Moment, als der Ernst Achilles die Fragen der Reporter ruhig beantwortete – eine Stunde nach dem Ausbruch des Brandes.

Ende Januar 1971 kommt es zum Vergleich. Vor dem 7. Zivilsenat des Frankfurter Oberlandesgerichtes bekommt die Witwe von Dieter Schimmelpfeng eine Schadenssumme von 100.000 Deutsche Mark zugesprochen.

Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft

Die eigentliche Ursache des Unglücks ist im Februar 1968 noch nicht eindeutig geklärt. Ein weiterer Sachverständiger soll für die Staatsanwaltschaft klären, ob Selbstentzündung, zu warme Heizung oder einfallende Sonnenstrahlen der Auslöser für die Explosion war.

Inzwischen ermittelt die Staatsanwaltschaft auch gegen die Einlagerer der Nitrofilme, insbesondere gegen United Artists und Columbia. Es ist Dezember und die Frankfurter Staatsanwaltschaft wartet nun seit elf Monaten auf ein erstes Gesamtgutachten durch das Landeskriminalamt Wiesbaden. Diesem soll dann, aufgrund der schwierigen Materie, ein zweites Gutachten vom Bundeskriminalamt folgen. Jedoch die stetig anwachsende Flut von Gutachten verbunden mit der Tatsache, dass jede Fachsparte nur mit einem Wissenschaftler besetzt ist, führt beim Landeskriminalamt zu einem erheblichen Arbeitsrückstand.

Dann, im Januar 1969, liegt das Gutachten aus Wiesbaden von Regierungs-Oberchemiker Dr. Grundmaier vor. Nach seiner Auffassung ist die

schwere Explosion „allein darauf zurückzuführen, dass in dem Lagerhaus in erheblichem Umfange Nitrofilm-Material eingelagert worden war“. Ob in 1969 mit einer Anklageerhebung gerechnet werden kann, hängt vom Vorliegen des Gutachtens des Bundeskriminalamtes und dem Abschließen der Ermittlungen des Staatsanwaltes gegen die Filmfirmen ab.

Sechs Jahre nach dem Unglück, es ist der 16. September 1971, erklärt der Oberstaatsanwalt Dr. Dietrich Rahn: „Ich werde den Fall voraussichtlich im nächsten Monat so der so abschließen!“. Mit anderen Worten, die Frage der Anklageerhebung erscheint keineswegs als sicher.

Nach dem Tod des Hauptbeschuldigten, der Firmeninhaber Ernst Fleck, ist mit einer Fortsetzung des Strafverfahrens nicht mehr zu rechnen. Es sieht so aus, als sei die ganze Verantwortung auf den vor einem Jahr Verstorbenen abgewälzt worden. Die Stadt Frankfurt möchte wenigstens zu einem Teil ihres Geldes kommen. Mitte April 1972 stimmt deshalb der Magistrat einem Vergleich zu. Dieser zwingt die Firma, zwei Drittel der Schadenssumme an die Stadt zu zahlen. Das wären noch 800.000 Deutsche Mark.

Es ist der 8. Mai 1972, als das Verfahren gegen die Firma Kroll & Co. eingestellt wird. Auf einer Pressekonferenz betonte der Oberstaatsanwalt, dass gegen den inzwischen verstorbenen Inhaber mit Sicherheit Anklage erhoben worden wäre.

Landes- und Bundeskriminalamt gelangten zu der Auffassung, dass das Feuer durch Selbstentzündung entstanden ist, wobei sich erst Nitrogase aufbauten, die dann die Explosion eine Stunde nach dem Ausbruch des Feuers auslösten. Ebenso sind beide Ämter davon überzeugt, dass die von Ernst Achilles ergriffenen Maßnahmen zur Brandbekämpfung die Explosion nicht verursacht haben.

Drehleiter DL 30-6

Die 1957 gebaute DL 30-6 und die baugleiche DL 30-3 von Wache 2 (Bornheim) aus dem Jahre 1955, waren die letzten in Dienst gestellten mechanischen Leiterfahrzeuge der BF Frankfurt. Aufgebaut auf dem schweren Magirus S 6500, wurden sie mit einem luftgekühlten V8-Deutz-Motor angetrieben.

Die Löschzüge 4, 5, 6 wurden bereits 1958 und 1959 mit hydraulisch angetriebenen Drehleitern auf den leichteren Rundhauber-Fahrgestellen vom Typ Magirus F Merkur 125 mit V6-Deutz-Motor ausgestattet. Im Zug 1 fährt die 1963 auf einem Eckhauber-Chassis aufgebaute DL 30-5.

Sie ist die neuste 30-Meter-Leiter der BF. Als Ersatz für die zerstörte DL 30-6 wird sie auf der Wache 3 stationiert.



DL 30-6 in der Farbgebung von 1957– 1963 bei einem Einsatz in der Großen Bockenheimer Straße. Foto: Sammlung Michael Holz



DL 30-6 mit Totalschaden nach der Explosion (hier bereits im Hof der Feuerwache 3)

Die DL 30-6 erlitt bei dem Einsatz am 27.9.1965 Totalschaden und wurde verkauft. Danach verlor sich ihre Spur. Erst im Jahre 2010 tauchte sie im Internet wieder auf. Ein Sammler in Hannover hatte die Leiter seit 1990 in einer Scheune untergestellt. Über den Verbleib davor ist leider nichts bekannt. Da der Sammler nicht zur beabsichtigten Restaurierung kam, bot er das Fahrzeug zum Verkauf an. Angeblich war der neue Besitzer nur am Fahrgestell interessiert (siehe Museums-Depesche Nr. 6, 2010).



DL 30-5 nach dem Wechsel von Feuerwache 1 zur Wache 3

Zum Schluss entdeckt

Im Institut für Stadtgeschichte Frankfurt ist nachzulesen: 4. Januar 1929. Bei einem morgendlichen Mansardenbrand im Haus Mainzer Landstraße 168 entsteht ein geschätzter Schaden von 3.500 Reichsmark.



Das Brandobjekt im September 2004. Foto: Feuerwache Heinrichstraße, Sammlung M. Holz



Dieses Foto entstand beim Pensionärstreffen der Berufsfeuerwehr im Jahre 2009 in Enkheim; die Pensionäre besichtigen die Ausstellung des erst kurz zuvor gegründeten Feuerwehrmuseums.

Auf dem Bild sind drei Kollegen zu sehen, die direkt oder indirekt mit dem Delliehausen-Einsatz zu tun hatten: Ganz links (mit dem Rücken zum Fotografen) Eberhard Klose, rechts (mit der braunen Lederjacke) Horst Wittich, der bei der Explosion schwer verletzt wurde und dann den Feuerwehrberuf aufgeben musste. Harald Simon (Mitte) war als junger Feuerwehrmann mehrmals in der Woche dafür abgestellt, Wittich mit einem KTW der der Feuerwehr zu seinen Behandlungen zu fahren.

Alle drei Kollegen leben leider nicht mehr.

Quellen

Interviews mit Zeitzeugen:

2004: Werner Burhenne, Helmut Herth, Alfons Jäger, Manfred Mühlens und Arnfried Ringel
2020: Helmut Anhäuser und Kurt Weihe

Bildband zum Bericht über das Explosionsunglück vom 27. September 1965 in der Mainzer Landstraße, Berufsfeuerwehr Frankfurt am Main

Brandschutz, 17. Jahrgang, September 1963, Ein aktuelles Problem? Die Farbe der Feuerwehrfahrzeuge, Dr.-Ing. O. Herterich

Brandschutz, 20. Jahrgang, Februar 1966, Die Frankfurter Explosionskatastrophe vom 27. September 1965, Dipl.-Ing. Ernst Achilles, Dipl.-Ing. Hans Otto Herzog

Tagesdienstpläne der Berufsfeuerwehr Frankfurt am Main, 1965

Die Feuerwache 3 im Herzen der Stadt Frankfurt am Main, Helmut Herth, 2003

Zeitungsberichte von
Frankfurter Allgemeine Zeitung
Frankfurter Neue Presse
Archiv der Frankfurter Neue Presse
Frankfurter Rundschau

Sonderbeilage der Frankfurter Neue Presse, Unsere Feuerwehr, 5.11.1965

Museums-Depesche Nr. 6 und Nr. 13, Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein e.V.

Feuerwehr Frankfurt: Brandschutz einer Metropole, Band 1, Michael Hartmann / Mathias Schmidt, 1994, MIBA-Verlag

Feuerwehr Frankfurt: Brandschutz einer Metropole, Band 2, Michael Hartmann / Mathias Schmidt, 1995, MIBA-Verlag

100 Jahre Berufsfeuerwehr Frankfurt am Main, Dokumentation zum Jubiläum 1974

Institut für Stadtgeschichte Frankfurt, unterschiedliche Quellen und Bildmaterial

Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, Wiesbaden

Technical Manual No. 9-8028, US Army, 13.6.1955

Alle nicht anderweitig gekennzeichneten Fotos stammen aus dem Archiv des Museums der Frankfurter Feuerwehr / FGMV e.V.

SACHSTANDBERICHT VON DER GRIESHEIMER „BAUSTELLE“

Stand: Ende August 2020



Vorbemerkung

Seit Anfang des Jahres 2020 reifte die Idee, das Museum der Frankfurter Feuerwehr, das aus seiner bisherigen provisorischen Unterkunft in Bockenheim ausziehen muss, in der Feuerwache des ehemaligen Industrieparks in Griesheim unterzubringen, der zum 31.12.2019 seinen Betrieb eingestellt hat. Die Vorschläge zur Unterbringung in Griesheim kamen u.a. vom zuständigen Ortsbeirat. Auch von der Branddirektion, die nach einer Lösung für die zukünftige Unterbringung der Sammlung und des Museumsvereins suchte, erschien die Griesheimer Liegenschaft als gangbarer Weg und es wurden erste Gespräche mit dem neuen Eigentümer des Industrieparks, der BEOS Entwicklungsgesellschaft geführt.

Nach ersten Gesprächen stellte sich als Manko heraus, dass ein möglicher Mietvertrag nun erst einmal für nur drei Jahre abgeschlossen werden würde. Mangels Alternative für die Unterbringung der Museumssammlung und wegen der Tatsache, dass die Nutzung einer Feuerwache dieser Größe eine Jahrhundertchance ist, die nicht wiederkommen wird, wurden die Gespräche intensiviert; in der Hoffnung, dass die Feuerwache dann auch über die drei Jahre hinaus zum dauerhaften Standort des Museums werden könnte.

Nachdem die Gespräche mit der BEOS (geführt von Reinhard Ries) zufriedenstellend verliefen, gab es im Frühjahr bereits einen Etatantrag der CDU im Römer, dem Feuerwehrgeschichts- und Museumsverein Frankfurt am Main e.V. einen jährlichen Zuschuss zu zahlen, der es ihm ermöglichen sollte, die Griesheimer Feuerwache als Museumsstandort anzumieten. Aus nicht nachvollziehbaren Gründen wurde dieser Etatantrag in einer entsprechenden Sitzung der CDU aber nicht besprochen und fiel „unter den Tisch“. Erfreulicherweise wurde aber schnell ein gleichlautender, gemeinsamer Etatantrag von CDU, SPD und Grünen nachgeschoben, der somit wohl auch mehrheitsfähig war. Die entsprechende öffentliche Sitzung im Römer Ende März, in der über diesen Etatantrag gesprochen worden wäre, war aber die erste Sitzung, die wegen Corona ausfiel...

Es vergingen nun bleierne Wochen, in denen scheinbar nichts passierte und viele FGMV-Mitglieder sahen das Projekt in Griesheim bereits auf verlorenem Posten. Doch dann war es just wieder an Corona, das Projekt zu retten. Da die Branddirektion im Zuge der Corona-Pandemie vom Magistrat mit zahlreichen neuen Aufgaben in Einkauf, Lagerung und Distribution belegt wurde, platzte das Katastrophenschutzlager in der Feuerwehrstraße schnell aus den Nähten und neue Lagerflächen mussten her. Hier bot sich nun wiederum die Griesheimer Feuerwache der Werkfeuerwehr an. Zunächst sah es für die FGMV-Mitglieder so aus, als würde der Museumsverein, der ja eigentlich Mieter der Liegenschaft sein sollte, nun von der Branddirektion ausgebootet. Schnell wurde aber klar, dass für das externe KatS-Lager nur Hallenkapazität in den Fahrzeughallen erforderlich ist und am eigentlichen Wachgebäude kein Anspruch erhoben wird. Das Wachgebäude kann als neuer Museumsstandort genutzt werden und auch in einer der beiden angemieteten Fahrzeughallen soll so viel Platz bereitgestellt werden, dass die Fahrzeuge der Museumssammlung untergebracht werden können.

Beginn des Einzuges

Ursprünglich war angepeilt, dass das Museum spätestens Mitte/Ende Juni mit dem Renovieren der Räumlichkeiten und dem Umzug beginnen kann. Bis dahin sollte die Feuerwache noch von einigen verbliebenen Kräften der Werkfeuerwehr, die das Gebäude noch für Werkschutz- und andere Aufgaben nutzten und mitunter auch noch dort schliefen, geräumt sein.

Tatsächlich war es dann aber um den 15. Juli herum, dass der FGMV anfangen konnte, zumindest einmal erstes Material nach Griesheim zu bringen. Da war das Gebäude aber immer noch nicht vollständig geräumt und es waren sogar noch Fahrzeuge der ehemaligen Werkfeuerwehr in der Fahrzeughalle untergestellt. Angehörige der WF waren dann noch rund zwei Wochen täglich vor Ort und räumten noch weiter aus, so dass es uns zunächst nicht möglich war, so wie vorgeplant mit dem Renovieren



Mit Beginn des Einzuges waren die Räume teilweise noch belegt

zu beginnen, da nicht alle Räume frei waren und teilweise sogar noch genutzt wurden. Schließlich haben wir dann selbst noch beim Räumen geholfen und sogar zwei große Schrankbetten selbst abgebaut und entsorgt. Ungefähr seit dem Monatswechsel zum August sind wir dann allein (wenn man mal vom KatS-Lager absieht) in der Feuerwache und konnten die Renovierungsarbeiten forcieren.



18. Juli: Mit ersten Spachtelarbeiten im Erdgeschoss eröffnet Udo Blecker die Renovierung des Gebäudes

Die Leitung der umfangreichen Renovierungsarbeiten, die praktisch alle Räume betreffen, übernimmt dankenswerterweise Udo Blecker, Maler- und Lackierermeister im Ruhestand. Udo Blecker wird in den kommenden Wochen auch der „treueste“ aller Mitarbeiter sein und bis zu sechs Tagen in der Woche in Griesheim tätig sein.

Der „Einzug“ beginnt mit dem Transport von Möbeln, die uns dankenswerterweise von der BKRZ GmbH zur Verfügung gestellt wurden. Gleichzeitig wird die erste LKW-Ladung größerer Teile von Bockenheim nach Griesheim gebracht. Alle Arbeiten erfolgen in diesen Wochen während einer Hitzewelle mit Temperaturen von bis zu 37°C. Der Schweiß rinnt in Strömen und Apfelschorle und Mineralwasser können kaum so schnell nachgebracht werden,

wie sie durch durstige Kehlen rennen, um sofort wieder ausgeschwitzt zu werden.



Die Farben sind bereitgestellt; die Arbeiten beginnen im Erdgeschoss



Ein weiterer treuer Helfer



Unerwartete Hilfe: Sechs Kollegen der Feuerwache 11 kommen nach dem Dienst für einen Tag und streichen drei Räume komplett

Neben Mitgliedern des Feuerwehrgeschichts- und Museumsvereins bieten auch immer wieder „Dritte“ ihre Hilfe an. So unterstützen

Kollegen der Feuerwache 11 beim Streichen, Die Freiwillige Feuerwehr Liederbach transportiert mit ihrem GW-Logistik Museumsgut und Möbel von Bockenheim nach Griesheim und zwei Mann der Freiwilligen Feuerwehr Höchst opfern einen freien Samstag, um alle drei Handdruckspritzen nach Griesheim zu transportieren. Auch von der Fahrschule der Branddirektion kommt logistische Unterstützung und Kräfte der Feuerwache 1 transportieren im Rahmen einer Hilfeleistungsübung während ihrer Bereitschaftszeit am Wochenende den nicht fahrbereiten RW-Schiene auf dem Tief-lader von der Hauptfeuerwache nach Griesheim.



Als erste Fahrzeuge ziehen der RW 3-St, danach der Falcon, beide auf eigener Achse, nach Griesheim um



Der RW-Schiene kommt auf dem Tieflader

Die Renovierungsarbeiten beginnen im Erdgeschoss. Hier ziehen sich die Arbeiten besonders lange hin, da nicht nur die gelb oder grün gestrichen Wände wieder weiß werden sollen, sondern auch zahlreiche Türen, Türrahmen oder Schaltkästen türkis gestrichen sind und zukünftig die Türrahmen rot und die Türen weiß lackiert sein sollen. Eine große, fest eingebaute Vitrine im zentralen Foyer soll ebenfalls weiß lackiert und mit einer Beleuchtung versehen werden.

Neben diesen Renovierungsarbeiten laufen gleichzeitig immer wieder Transporte von Bockenheim, Materialkäufe, eine erste Pflege der Grünanlagen sowie umfangreiches Putzen.



Während ihr Mann Sven Wände streicht, widmet sich Michaela der Grundreinigung der Küche

Tolle Geste: Einige FGMV-Mitglieder, die arbeits- oder gesundheitsbedingt nicht bei den Arbeiten helfen können, melden sich und wollen die Renovierung wenigstens mit einer Spende unterstützen.



Materialschlacht: Der FGMV hat für einen vierstelligen Betrag Regale gekauft, die auf ihren Aufbau in den Archivräumen warten

Erste abgeschlossene Maßnahme wird die Renovierung und Grundreinigung der Küche, um diese schnell wieder in vollem Umfang nutzen zu können. Der fertig renovierten Küche fehlen allerdings Kühlschränke (Herd und Spülmaschine vorhanden!). Hier zeigt sich nun wahrer Gemeinschaftssinn: Eheleute Feick bezahlen einen Getränkekühlschrank mit Glastür;

der FGMV-Vorsitzende bezahlt aus eigener Tasche ein zweites, baugleiches Gerät.

Eine weitere Materialspende kam von unserem Mitglied Reinhard Merlau, der eine Tischvitrine spendierte.



Das wurde aus dem auf Seite 29 unten rechts abgebildeten Raum: Er ist nun Film- und Fotoarchiv. Die neuen Regale füllen sich mit erstem Material



So sieht mittlerweile das Foyer aus: Aus grün und türkis wurde rot und weiß. Die nun weiß lackierte Vitrine ist bereits bestückt



Der ehemalige Stabsraum im Obergeschoss wird zukünftig für Veranstaltungen und Vorträge dienen

Was noch zu tun ist – Wer hilft...?

Es ist bereits viel geschehen, aber wir haben auch noch einen weiten Weg vor uns. Rund die Hälfte der zukünftigen Ausstellungs- und Funktionsräume ist renoviert und z.T. auch bereits mit Möbeln und Technik bestückt. So ist auch

das zukünftige Museums- und Vereinsbüro mit seiner EDV voll einsatzfähig.

Knapp ein Dutzend Räume und die Große Wand in der Fahrzeughalle sind noch zu streichen. Letztere muss zunächst fertig werden, bevor die Firma Rosenbauer das für uns angefertigte Leuchtransparent mit der Frankfurter Drehleiter anliefern kann und dieses installiert wird. In einem ehemals als Raucherzimmer genutzten Raum müssen die vergilbten Deckenplatten ausgetauscht werden; in einem anderen Raum sind noch umfangreiche Schreinerarbeiten erforderlich. Alle Arbeiten stehen dabei unter Finanzierungsvorbehalt, da unser Konto für dieses Jahr geplündert ist (bzw. noch Finanzmittel für die Steuererklärung zurückgehalten werden müssen) und die Einkäufe von Spende zu Spende abgewickelt werden. Neben den bereits erwähnten Spenden der Mitglieder sei hier eine Spende über mehrere hundert Euro von der Frankfurter Volksbank dankend erwähnt; außerdem erwarten wir eine ähnlich hohe Spende vom Land Hessen.

Außerdem wurde eine Projektförderung (für Neugestaltung des Außen- und Eingangsbereiches) bei der Infraserb Höchst beantragt. Eine Entscheidung steht noch aus.

Ziele

Wann unsere Arbeiten zum Abschluss kommen, ist derzeit realistisch noch nicht absehbar. Es ist aber unser Ziel, bis Anfang Dezember zumindest soweit zu sein, dass wir unseren jährlichen Adventskaffee als quasi Einweihungsfeier am neuen Standort durchführen können, damit unsere Mitglieder und Freunde einen ersten Eindruck gewinnen und sich endlich mal wieder treffen können.

Ob wir dieses Ziel erreichen können, hängt stark vom weiteren Einsatz unserer Mitglieder ab. Nachdem die Arbeiten zunächst schwungvoll begonnen haben, ist derzeit etwas „die Luft raus“ und in den letzten drei Wochen waren nur dieselben 3-5 Helfer vor Ort. Es wäre wünschenswert, dass sich wieder mehr Freiwillige finden, die mal ein paar Stunden ihrer Freizeit für die gemeinsame Sache opfern.





VERMISCHTES

Erste Titelseite



Im Frühjahr tagte der Arbeitskreis Feuerwehr-geschichte des Landesfeuerwehrverbandes Hessen – kurz vor dem Corona-Lockdown – noch einmal bei uns im Museum; natürlich noch an unserem alten Standort in Bockenheim (wir berichteten). Anwesend waren u.a. der Geschäftsführer des LFV Hessen Harald Popp, der Leiter des Deutschen Feuerwehrmuseums Rolf Schamberger und der Archivar des DFM, Gerd Schrammen.

In ihrer Juli-Ausgabe berichtet die Zeitschrift „LFV-Infodienst“ gleich zweimal über unser Museum: Es gibt je einen Artikel über das Museum selbst sowie über die Tagung des Arbeitskreises. Erstmals ist unser Museum dabei auch auf der Titelseite einer Feuerwehrzeit-schrift zu finden.

Artikel zur Luftmine erschienen

In ihrer Ausgabe 7-8/2020 bringt die Zeitschrift „Feuerwehr“ auf viereinhalb Seiten den Artikel „Wann endet der Luftkrieg?“. Der Artikel basiert

auf dem gleichnamigen Vortrag, den der FGMV-Vorsitzende bereits vor einiger Zeit beim Feuerwehrgeschichts-Seminar in Fulda gehalten hat. Thema ist die größte Evakuierungsaktion in der deutschen Geschichte, von der Frankfurt nach dem Fund einer Luftmine im Westend betroffen war. Das Honorar für diesen Artikel geht in voller Höhe an den FGMV e.V. und unterstützt damit ebenfalls die Renovierung des neuen Stand-ortes in Griesheim.

Interessantes im Archiv



Eine wertvolle Informationsquelle fand jetzt in Form eines städtischen Fernsprechverzeichnisses von 1969 den Weg in unser Archiv.

Es ist interessant zu sehen, wie spartanisch damals die Branddirektion doch personell, insbesondere in den Sachgebieten, aufgestellt war. So bestand das Personal der Kraftfahrzeugwerkstatt gerade mal aus dem Hauptwerkmeister Heimroth und einem Angestellten. Die Buchhaltung war mit einer „Stadtsekretärin“ und einer Angestellten besetzt und es gab auch noch einen Sachbearbeiter für den „Luftschutzhilfsdienst“.

Fragwürdiges Angebot...

Post von der Redaktion der bekannten Fernseh-sendung „Welt der Wunder“ erhielt der FGMV Anfang August. Darin kündigt man an, dass man eine mehrteilige Sendereihe über deutsche Museen plane. Jede Sendefolge soll 45 Minuten dauern und jeweils fünf Museen in einer Sendelänge von etwa 9 Minuten darstellen. Es soll ein interessanter Mix von großen und kleinen Museen werden. So weit – so erfreulich. Doch dann folgt ein Satz, der stutzig macht:

„Von Ihnen benötigen wir lediglich einen einmaligen Produktionskostenzuschuss, welcher alle Kosten im Zusammenhang mit der Produktion (Erstellung des Inhalts, Dreharbeiten, Reisekosten, Spesen, mehrfache Ausstrahlung und Übertragung der nichtexklusiven Nutzungsrechte) abdeckt.“

Da dürfte dann wohl schnell eine hübsche Summe zusammenkommen, die das jeweilige Museum zahlen soll. Wir können uns nicht vorstellen, dass es innerhalb der AGFM ein Feuerwehrmuseum gibt – gerade die kleineren nicht – das in der Lage wäre, derartige Produktionskosten zu zahlen. Darf man ein solches Angebot *unseriös* nennen? Wir sind zumindest mal gespannt, ob eines der AGFM-Mitgliedsmuseen in der Serie auftauchen wird...

Feuerlöschboot wird

50



Sichtbar stolz auf seine Neuerwerbung steht Feuerwehrchef Achilles auf dem Bug des nagelneuen Feuerlöschbootes

„Immer noch eins der schlagkräftigsten Boote seiner Art“ schreibt dieser Tage die Pressestelle der Frankfurter Feuerwehr über das seinerzeit erste und immer noch größte Feuerlöschboot des Landes Hessen und begeht damit sicherlich keine Übertreibung. Im September 1970 konnte die Frankfurter Feuerwehr, nachdem sie lange darum gekämpft hatte, endlich das knapp dreißig Meter lange schwimmende Gerät in Dienst stellen. Immer wieder mal hätten vermeintliche Sparzwänge dem FLB fast ein vorzeitiges Ende bereitet. Immer wieder haben dann aber auch große

Einsätze, wie etwa das Zugunglück am Südbahnhof, bei dem große Kesselwagen mit Benzin in Flammen aufgingen, bewiesen, wie wichtig und nötig die „Feuerwehr-Marine“ in dieser Großstadt aber doch ist. Im Laufe der Jahrzehnte wurde das Feuerlöschboot immer mal wieder umgebaut und modernisiert, um technisch auf der Höhe der Zeit und den jeweiligen Anforderungen gewachsen zu bleiben. Nun wird das älteste noch im Dienst befindliche Fahrzeug der Frankfurter Feuerwehr also 50 Jahre und das Team der *Museums-Depesche* sagt herzlichen Glückwunsch und „immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel“!

Hinweise

Am Donnerstag, den 3. September 2020 wird das Feuerlöschboot seine historische Jungfernfahrt „wiederholen“. Zwischen 14 und 14.30 Uhr wird das FLB zum Eisernen Steg fahren, genau 50 Jahre nach der ersten Fahrt des Bootes. Das Boot wird dort vor der Skyline auch seine berühmten Wasserfontänen präsentieren.

An der Niederräder Bootsanlegestelle werden temporär einige Infotafeln mit historischen Fotos und Texten zum Feuerlöschboot angebracht.

Wer sich näher in die Geschichte des FLB einlesen möchte, dem sei die Ausgabe Nr. 7 der Museums-Depesche empfohlen, die sich in einem Schwerpunktthema mit dem Boot befasst.